



**Indikatoren für die
menschliche Entwicklung**

Der Stand der menschlichen Entwicklung

„Das grundlegende Ziel der Entwicklung“, schrieb Mahbub ul Haq 1990 im ersten *Bericht über die menschliche Entwicklung*, „ist die Schaffung eines förderlichen Umfelds, in dem Menschen ein langes, gesundes und kreatives Leben führen können“. Sechzehn Jahre später hat diese Vision nichts von ihrer Strahlkraft verloren. Menschen sind der eigentliche Reichtum der Nationen. Diese einfache Wahrheit wird häufig vergessen. Wie hypnotisiert verfolgen wir das Auf und Ab des am BIP gemessenen Nationaleinkommens und setzen häufig menschliches Wohlergehen mit materiellem Wohlstand gleich. Die Bedeutung eines wachsenden Sozialprodukts und wirtschaftlicher Stabilität sollte nicht unterschätzt werden: Beide sind Grundvoraussetzungen für nachhaltigen menschlichen Fortschritt, wie sich in den zahlreichen Ländern, in denen es an beidem fehlt, deutlich zeigt. Bei Aristoteles ist zu lesen: „Offensichtlich ist Reichtum nicht das Gute, nach dem wir streben; denn er ist lediglich etwas, das einer anderen Sache zweckdienlich ist.“¹ Mit dieser „anderen Sache“ sind die Chancen der Menschen gemeint, ihr Potenzial zu verwirklichen. Echte Chancen haben heißt, durch ausreichendes Einkommen, Bildung, gute Gesundheit und das Leben in einem nicht von Tyrannei beherrschten Land über echte Entscheidungsmöglichkeiten zu verfügen. Amartya Sen schrieb dazu: „Entwicklung kann... als ein Prozess betrachtet werden, der die tatsächlichen Freiheiten, die die Menschen genießen, erweitert.“²

Während der letzten Jahrzehnte haben materieller Reichtum und Prosperität auf der ganzen Welt in ungeahntem Ausmaß zugenommen. Gleichzeitig war dieses Wachstum äußerst ungleich verteilt, sodass eine enorme Zahl von Menschen an den erzielten Fortschritten gar keinen Anteil hatten. Massenarmut, tief verwurzelte Ungleichheit und mangelnde poli-

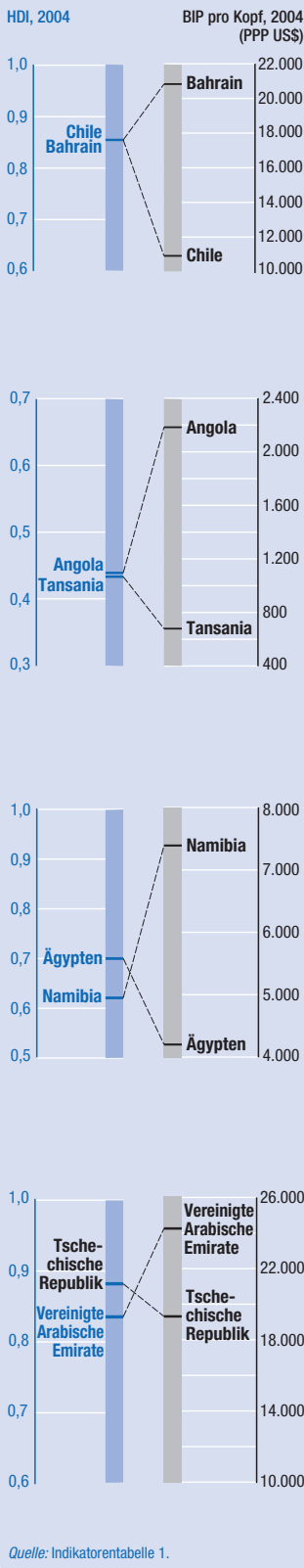
tische Mitsprachemöglichkeiten tragen dazu bei, dass einem großen Teil der Weltbevölkerung die Freiheit verwehrt ist, echte Entscheidungen zu treffen. Außerdem bleiben bei der Messung des BIP Umweltschäden und die Erschöpfung natürlicher Ressourcen nach wie vor unberücksichtigt.

Der Index für menschliche Entwicklung

Seit 1990 veröffentlicht dieser Bericht in jedem Jahr einen Index für menschliche Entwicklung (HDI), der über das Sozialprodukt hinausblickt und eine umfassendere Definition für Wohlergehen anstrebt. Der HDI ist ein zusammengesetzter Messwert, der drei Dimensionen der menschlichen Entwicklung berücksichtigt: ein langes und gesundes Leben (gemessen anhand der Lebenserwartung), Bildung (gemessen anhand der Alphabetisierung Erwachsener und des Schulbesuchs auf der Primar-, Sekundar- und der Tertiärbildungsstufe) und ein angemessener Lebensstandard (gemessen anhand des Einkommens unter Berücksichtigung der Kaufkraftparität (PPP)). Der Index ist aber keineswegs ein Maßstab, der die menschliche Entwicklung vollständig umfasst. So werden wichtige Indikatoren wie etwa die Achtung der Menschenrechte, Demokratie und Gleichheit nicht berücksichtigt. Er ermöglicht jedoch eine breitere Sicht auf den menschlichen Fortschritt und auf das komplexe Verhältnis zwischen Einkommen und Wohlergehen.

Der diesjährige HDI, der sich auf das Jahr 2004 bezieht, macht die enormen Unterschiede hinsichtlich des Wohlergehens und der Lebenschancen deutlich, die unsere immer stärker vernetzte Welt nach wie vor spalten. Es war der amerikanische Präsident John F. Kennedy, der das Bild prägte, dass „die steigende Flut alle Boote anhebt“.³ Auf dem Gebiet der mensch-

Grafik 1 Beim Vergleich zwischen Einkommen und HDI schneiden manche besser ab als andere



lichen Entwicklung hat jedoch die steigende Flut der globalen Prosperität manche Boote schneller angehoben als andere – und manche gehen gerade unter. Diejenigen, die vor allem die positiven Aspekte der Globalisierung sehen, lassen sich manchmal zu sehr von ihrer Begeisterung hinreißen. Sie benutzen immer öfter das Bild vom globalen Dorf, um die neue Ordnung zu beschreiben. Betrachtet man dieses globale Dorf jedoch unter dem Blickwinkel der menschlichen Entwicklung, so erscheint es tief gespalten zwischen den Straßen der Besitzenden und den Straßen der Habenichtse. Die Durchschnittsbürger Norwegens (das die HDI-Rangliste anführt) und die Durchschnittsbürger in Ländern wie Niger (das in der Liste ganz unten steht) leben ganz sicher in verschiedenen Teilen des globalen Dorfes, was die menschliche Entwicklung angeht. Die Menschen in Norwegen sind 40mal reicher als die Menschen in Niger. Sie leben fast doppelt so lang. Und nahezu alle Kinder und Jugendliche besuchen Grundschulen, Sekundarschulen und Hochschulen, verglichen mit einer Schulbesuchsquote von 21 Prozent in Niger. In der Kategorie „niedrige menschliche Entwicklung“ – eine Gruppe, die neun Prozent der Weltbevölkerung umfasst – weisen 31 Länder eine Lebenserwartung von 46 Jahren auf, also 32 Jahre weniger als die Länder der Gruppe mit hoher menschlicher Entwicklung.

Der HDI unterstreicht ein weiteres zentrales Thema, das sich von Anfang an wie in roter Faden durch alle *Berichte über die menschliche Entwicklung* zieht. Im Durchschnitt weisen die Indikatoren für die menschliche Entwicklung die Tendenz auf, mit dem Einkommen zusammen zu steigen und zu fallen. Diese Feststellung ist kaum überraschend. Sehr geringe Durchschnittseinkommen und hohe Einkommensarmut tragen dazu bei, dass es vielen Menschen weltweit an maßgeblichen Freiheiten fehlt, da sie nicht in der Lage sind, sich angemessen zu ernähren, ihre Krankheiten zu behandeln oder Bildung zu erwerben. Der HDI spiegelt die positive Verknüpfung zwischen Einkommen auf der einen und Gesundheit und Bildung auf der anderen Seite wider: Die Menschen in den reicheren Ländern sind in der Regel gesünder und

haben höhere Bildungschancen. Er lenkt außerdem die Aufmerksamkeit darauf, dass es manchen Ländern weit besser gelingt als anderen, Reichtum in Gesundheits- und Bildungschancen umzuwandeln.

Manche Länder weisen einen HDI-Rang auf, der weit unter ihrem Einkommensrang liegt, während bei anderen das Verhältnis genau umgekehrt ist. So ist beispielsweise Vietnam weiterhin ein relativ armes Land, das jedoch beim HDI wesentlich besser eingestuft ist als viele andere Länder mit einem höheren Pro-Kopf-Einkommen. Umgekehrt ist das Durchschnittseinkommen Bahrains fast doppelt so hoch wie dasjenige Chiles, aber trotz jüngster Fortschritte ist sein HDI-Rang auf Grund schlechterer Bildungs- und Alphabetisierungsergebnisse niedriger. In Afrika südlich der Sahara weist Tansania im Vergleich zu Angola ein um zwei Drittel niedrigeres Durchschnittseinkommen, aber fast den gleichen HDI-Wert auf – ein Ergebnis, in dem die hohen menschlichen Kosten des Konflikts in Angola zum Ausdruck kommen (Grafik 1).

Die Regierungen betrachten den HDI häufig als Instrument für einen Vergleich ihrer Leistungen mit denen der Nachbarländer. Der Wettbewerb auf dem Gebiet der menschlichen Entwicklung ist Ausdruck einer gesunden Rivalität – man könnte sogar sagen, sie sei gesünder als der auf das BIP gerichtete Wettbewerb. Die Regierungen haben jedoch die Tendenz, drängendere Fragen zu vernachlässigen, namentlich die tieferen Ursachen für große Diskrepanzen zwischen der Position des jeweiligen Landes in den globalen Einkommensstabellen und seinem HDI-Rang. In manchen Fällen, wie etwa im südlichen Afrika, sind diese Diskrepanzen auf konkrete Probleme zurückzuführen (wie etwa HIV/AIDS). In vielen anderen sind Fehlschläge der innerstaatlichen Politik bei der Bereitstellung von Gesundheits- und Bildungschancen als Ursache auszumachen.

Zur Messung der Leistung verschiedener Länder in der Spitzengruppe erweist sich der HDI als weniger wirksames Instrument. Wenn Alphabetisierung und allgemeiner Schulbesuch nahezu vollständig verwirklicht sind und auch bei der Lebenserwartung die Obergrenze

erreicht ist (siehe *Technische Erläuterung 1*), nähern sich die Werte der betreffenden Länder tendenziell an. Aber selbst hier macht der Index bestimmte Unterschiede zwischen Einkommensrang und HDI-Gesamtrang deutlich. So sind beispielsweise die USA, deren Bürger nach denen Luxemburgs im Durchschnitt zu den zweitreichsten der Welt gehören, in der HDI-Rangfolge um sechs Plätze niedriger eingestuft als in der Einkommens-Rangfolge. Ein Grund dafür ist, dass die durchschnittliche Lebenserwartung fast drei Jahre weniger beträgt als in Schweden, dessen Durchschnittseinkommen um ein Viertel niedriger ist. Innerhalb der Gruppe mit hoher menschlicher Entwicklung weisen Chile und Kuba einen HDI-Rang auf, der weit über ihrem Einkommensrang liegt.

Wie jeder Index, der Daten für die in verschiedenen Bereichen erzielten Ergebnisse zusammenfasst, ist der HDI ständigen Anpassungen unterworfen, die durch Änderungen der statistischen Berichtssysteme notwendig werden. In manchen Fällen können diese Änderungen sich ungeachtet der tatsächlichen Leistung des Landes positiv oder negativ auf seine Einstufung auswirken. Der diesjährige HDI veranschaulicht dieses Problem. Mehrere Länder mussten einen Rückgang ihres HDI-Werts feststellen, nicht wegen Änderungen bei den zugrunde liegenden Leistungen, sondern wegen geänderter Methoden der Datenaufbereitung im Bildungsbereich. Der Definition nach sollten die im HDI verwendeten Schulbesuchsdaten die Erwachsenenbildung nicht enthalten. Dennoch haben etwa 32 Länder in der Vergangenheit bei der Angabe der Schulbesuchsquoten die Erwachsenenbildung einbezogen. In diesem Jahr veränderten die betreffenden Länder ihre Methode der Datenaufbereitung, um diese Abweichung zu beseitigen. Die neuen Datenreihen sind daher jetzt einheitlicher und genauer. Aber diese Veränderung hatte nachteilige Auswirkungen auf den HDI-Rang verschiedener Länder, darunter Argentinien, Belgien, Brasilien, Paraguay, Peru und Großbritannien. Dass Brasilien beim HDI von Platz 63 auf Platz 69 zurückfiel, ist fast ausschließlich das Ergebnis veränderter statistischer Berichtsmethoden und nicht einer tatsächlichen Verschlechterung

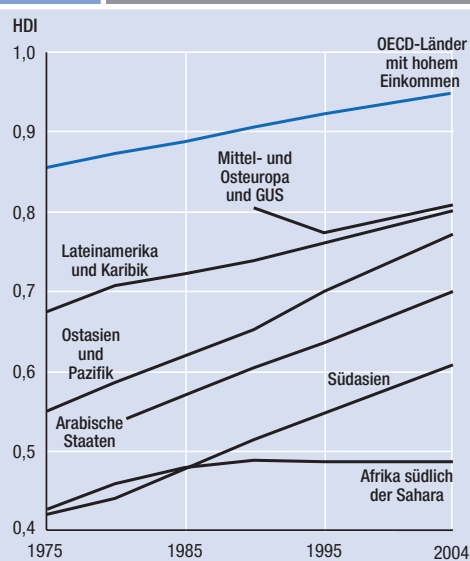
der Bildungsergebnisse. Ähnliche Folgen sind auch bei anderen Ländern in der Gruppe zu beobachten.

Trends bei der menschlichen Entwicklung – im HDI und darüber hinaus

Die bei der menschlichen Entwicklung zu beobachtenden Trends erzählen eine wichtige Geschichte. Seit Mitte der 1970er Jahre haben fast alle Regionen ihren HDI-Wert schrittweise verbessert (Grafik 2). Ost- und Südasiens konnten ihre Fortschritte seit 1990 beschleunigen. Mittel- und Osteuropa und die Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS), die zunächst in der ersten Hälfte der 1990er Jahre einen katastrophalen Rückgang erlebt hatten, erholten sich nachhaltig und erreichten wieder ihr voriges Niveau. Die große Ausnahme ist Afrika südlich der Sahara. Seit 1990 herrscht dort Stagnation, zum Teil wegen wirtschaftlicher Rückschläge, aber hauptsächlich wegen der verheerenden Auswirkungen von HIV/AIDS auf die Lebenserwartung. 18 Länder haben heute einen niedrigeren HDI-Wert als 1990 – die meisten davon in Afrika südlich der Sahara. Heute entfallen auf diese Region 28 der 31 Länder mit niedriger menschlicher Entwicklung.

Grafik 2

Der Trend bei der menschlichen Entwicklung – aufwärts, aber ungleichmäßig



Quelle: Berechnet auf der Grundlage der Indikatortabelle 2.

Dies unterstreicht, dass nationale Anstrengungen und globale Partnerschaften von höchster Wichtigkeit für die Erreichung der Millenniums-Entwicklungsziele sind, damit die enormen ererbten Nachteile, unter denen die Menschen in Afrika heute leiden, überwunden werden können.

Fortschritte bei der menschlichen Entwicklung werden manchmal als Beweis für eine Annäherung zwischen der entwickelten und der Entwicklungswelt betrachtet. Im weiteren Sinn trifft dieses Bild zu: Über mehrere Jahrzehnte hinweg erreichten die Entwicklungsländer stetige Verbesserungen bei den Indikatoren für die menschliche Entwicklung. Aber diese Konvergenz vollzieht sich in verschiedenen Regionen in einem höchst unterschiedlichen Tempo – und von sehr unterschiedlichen Ausgangspositionen aus. Nach wie vor sind die Ungleichheiten im Bereich der menschlichen Entwicklung sehr groß, und für eine große Ländergruppe ist eher Divergenz als Annäherung festzustellen. Dies lässt sich anhand einiger zentraler Indikatoren veranschaulichen, die dem HDI zugrunde liegen.

Lebenserwartung

Während der letzten dreißig Jahre haben sich die Entwicklungsländer als Gruppe auf dem Gebiet der Lebenserwartung den entwickelten Ländern angenähert. Ihre durchschnittliche

Lebenserwartung bei der Geburt stieg um neun Jahre, verglichen mit sieben Jahren in den Ländern mit hohem Einkommen (Grafik 3). Wiederum bildet Afrika südlich der Sahara die Ausnahme. Für die Region als Ganzes ist die Lebenserwartung heute niedriger als vor 30 Jahren – und selbst diese schlagzeilenträchtige Feststellung ist eher noch eine Untertreibung. Mehrere Länder im südlichen Afrika verzeichnen katastrophale Rückschritte: um 20 Jahre in Botswana, um 16 in Swasiland und um 13 in Lesotho und Sambia. Diese demografischen Rückschläge sind höher als in Frankreich nach dem 1. Weltkrieg (siehe *Bericht über die menschliche Entwicklung 2005*). Auch unter geschlechtsspezifischen Aspekten gab es Rückschläge bei der Lebenserwartung. Überall in Afrika südlich der Sahara steigt der Anteil der Frauen, die mit HIV/AIDS infiziert sind, ein Trend, der die weibliche Lebenserwartung im Vergleich zur männlichen drastisch gesenkt hat. Prävention und Behandlung von HIV/AIDS gehören in weiten Teilen der Region zu den wichtigsten Voraussetzungen für eine Rückkehr zu positiven Trends bei der menschlichen Entwicklung (Kasten 1).

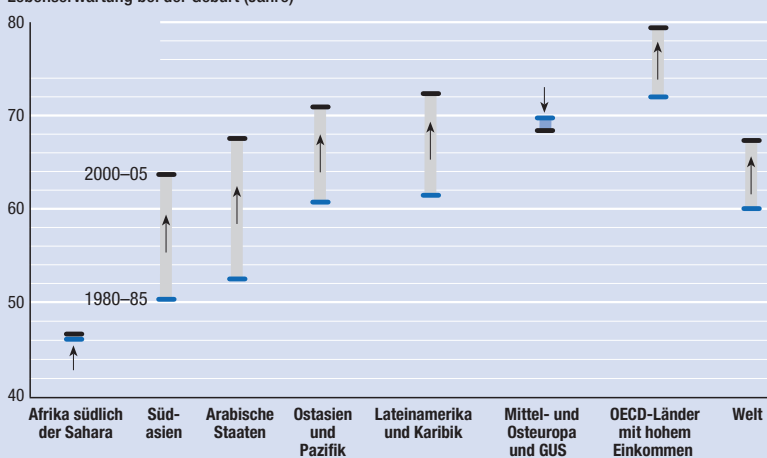
Kindersterblichkeit

Die Kindersterblichkeitsrate ist einer der empfindlichsten Indikatoren für menschliches Wohlergehen. Auch hier sind einige ermutigende Trends zu beobachten. Die Kindersterblichkeitsraten gehen zurück: 2004 waren 2,1 Millionen Todesfälle weniger zu verzeichnen als 1990. Die Überlebenschancen verbessern sich in allen Regionen (Grafik 4). Dennoch sind die 10,8 Millionen Todesfälle bei Kindern im Jahr 2004 ein Zeugnis dafür, dass bei der grundlegendsten aller Lebenschancen – dem Überleben – nach wie vor Ungleichheit herrscht. In der falschen Straße des globalen Dorfes geboren zu sein, stellt unter dem Aspekt des Überlebens ein hohes Risiko dar.

Für Kinder nimmt der Risikoabstand in weiten Teilen der Entwicklungswelt zu. Die als Vielfaches der Rate der Hocheinkommensländer ausgedrückten Kindersterblichkeitsraten steigen in allen Entwicklungsregionen an. Hinzu kommt, dass sich die Fortschritte bei der

Grafik 3 Die Abstände bei der Lebenserwartung verringern sich – aber mit Ausnahmen

Lebenserwartung bei der Geburt (Jahre)



Quelle: UN 2005b.

In einer großen Ländergruppe hat HIV/AIDS zu einer Kehrtwende der menschlichen Entwicklung geführt. Mehr als 39 Millionen Menschen sind mit dem HI-Virus infiziert, der AIDS verursacht, und drei Millionen starben allein im Jahr 2005 an der Krankheit. Die sinkende Lebenserwartung war eine der deutlichsten Auswirkungen von HIV/AIDS auf den Index für menschliche Entwicklung (HDI). Weniger sichtbar waren die Feminisierung der Krankheit und die Konsequenzen für die Geschlechtergerechtigkeit.

In Afrika südlich der Sahara, dem Epizentrum der Krise, sind die Infektionsraten von Frauen sehr viel schneller gewachsen als die von Männern (Grafik 1). Frauen machen heute 57 Prozent der HIV-Infizierten in der Region aus, und für junge afrikanische Frauen (in der Altersgruppe 15-24 Jahre) ist die Wahrscheinlichkeit einer Infektion heute dreimal so hoch wie für Männer.

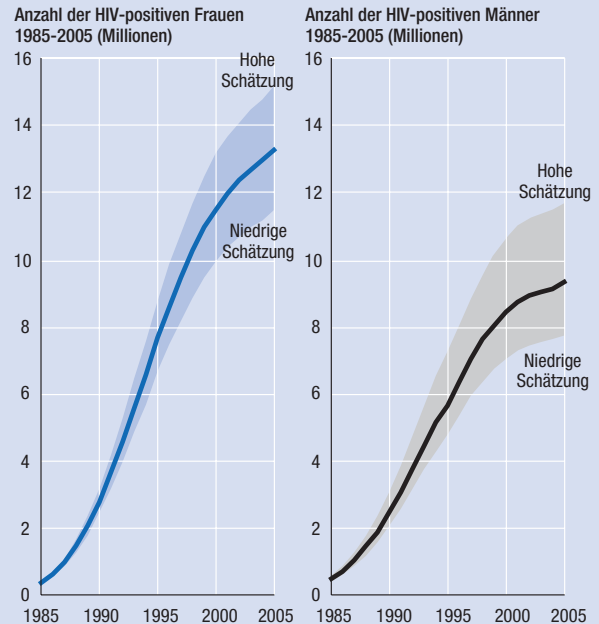
Die Pandemie beeinflusst die demografische Struktur vieler afrikanischer Länder. Die Wahrscheinlichkeit einer Infektion ist für Frauen höher – ebenso wie die Wahrscheinlichkeit, zu einem früheren Zeitpunkt ihres Lebens an der Krankheit zu sterben. Im südlichen Afrika kehrt dies das Standardmuster der Lebenserwartung von Männern und Frauen um (Grafik 2). Nach den gegenwärtigen Trends werden Frauen in Botswana, Lesotho, Südafrika und Swasiland im Zeitraum 2005-10 eine um zwei Jahre geringere durchschnittliche Lebenserwartung haben als Männer; im Zeitraum 1990-95 lag sie dagegen um sieben Jahre über der der Männer. Der hohe Frauenanteil an den HIV/AIDS-Sterberaten ist zum Teil auf Frühheiraten oder frühe Sexualpartnerschaften zurückzuführen, die junge Frauen und Mädchen einem erhöhten Risiko aussetzen.

Immerhin ergaben detaillierte Studien, die das Gemeinsame HIV/AIDS-Programm der Vereinten Nationen in elf Ländern durchführte, in acht Ländern einen prozentualen Rückgang der Personen unter 15 Jahren mit Geschlechtsverkehr sowie einen Anstieg bei der Benutzung von Kondomen. Auch die Behandlungszahlen weisen in die richtige Richtung: Während in Afrika südlich der Sahara 2003 nur 100.000 Personen antiretrovirale Medikamente erhielten, waren es Ende 2005 schon 810.000. Aber nur ein Sechstel der 4,7 Millionen, die eine Behandlung benötigen, erhalten sie auch. Außerdem sind die Erfassungsraten höchst unterschiedlich; sie reichen von mehr als 80 Prozent in Botswana bis zu vier Prozent in Angola. Ein Viertel der Behandelten entfällt allein auf Südafrika.

Die Frage, ob es auch bei Prävention und Behandlung geschlechtsbedingte Nachteile gibt, ist nicht eindeutig zu beantworten. Bei der Prävention können ungleiche Machtverhältnisse Frauen und Mädchen benachteiligen, weil sie die zu treffenden Entscheidungen weniger beeinflussen können. Auch die Benachteiligung bei der Bildung spielt eine Rolle. Da die Schule ein wichtiger Ort für die HIV/AIDS-Aufklärung ist, führen geschlechtsbedingte Disparitäten beim Schulbesuch zu einer Benachteiligung von Mädchen. Bei der Behandlung lassen die vorhandenen Belege keine systematische Benachteiligung von Frauen erkennen. In Äthiopien und Ghana ist der Anteil behandelter Frauen geringer, als auf Grund der Infektionsraten zu erwarten wäre, aber in Südafrika und Tansania ist ihr Anteil höher.

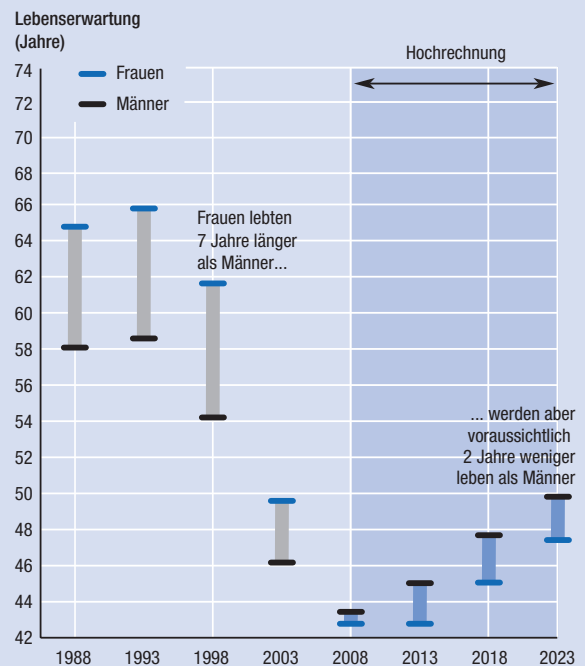
Ebenso wie Männer leiden Frauen in Afrika südlich der Sahara unter Stigmatisierung und Angst sowie unter der schwachen politi-

Grafik 1 Afrika südlich der Sahara – eine zunehmend weibliche Krise



Anmerkung: Bezieht sich auf Erwachsene über 15 Jahre.
Quelle: UNAIDS 2006.

Grafik 2 Lebenserwartung – die große Kehrtwende zum Nachteil der Frauen im südlichen Afrika



Quelle: UN 2005b.

schen Führung und der unzureichenden Partizipation, die in zahlreichen Ländern die Entwicklung wirksamer Gegenmaßnahmen gegen HIV/AIDS bisher gehemmt hat. Für sie wird es von Vorteil sein, wenn es dem Globalen Fonds zur Bekämpfung von AIDS, Malaria und Tuberkulose gelingt, sein Ziel zu erreichen und bis 2010 weltweit eine antiretrovirale Behandlung für zehn Millionen Menschen sicherzustellen. Die von der Gruppe der sieben wichtigsten Industrieländer ein-

gegangene Verpflichtung, bis 2010 dem Ziel des allgemeinen Zugangs zu einer Behandlung möglichst nahe zu kommen, ist ebenfalls von großer Bedeutung. Gleichzeitig sollten die Regierungen die Gleichstellung der Geschlechter und die Überwindung der Ungleichheiten in den Mittelpunkt der Präventions- und Behandlungsstrategien stellen.

Senkung der Kindersterblichkeit in einer großen Ländergruppe verlangsamt haben. Hätten die in den 1980er Jahren verzeichneten Erfolge gehalten werden können, wären die 2004 verzeichneten Kinder-Todesfälle um 1,5 Millionen niedriger gewesen. Der langsamere Rückgang der Kindersterblichkeit hat Auswirkungen auf die Millenniums-Entwicklungsziele. Nach den gegenwärtigen Trends wird das Ziel, bis 2015 die Sterblichkeitsraten insgesamt um zwei Drittel zu senken, in dem genannten Jahr um 4,4 Millionen Todesfälle verfehlt werden. Nur drei Länder Afrikas südlich der Sahara sind auf dem Kurs, das Ziel tatsächlich zu erreichen.

Mit größerer Deutlichkeit als jeder andere Indikator demonstriert die Kindersterblichkeit, dass Einkommenssteigerungen nicht mit Verbesserungen bei der menschlichen Entwicklung gleichzusetzen sind. An der Hervorbringung von Wohlstand gemessen, ist Indien eine der Erfolgsgeschichten der Globalisierung: sein Pro-Kopf-BIP ist seit 1990 im Durchschnitt um vier Prozent jährlich gewachsen. Dagegen verlangsamt sich die Trendrate für die Senkung der Kindersterblichkeit von 2,9 Prozent jährlich in den 1980er Jahren auf 2,2 Prozent jährlich seit 1990. Während Indien also Bangla-

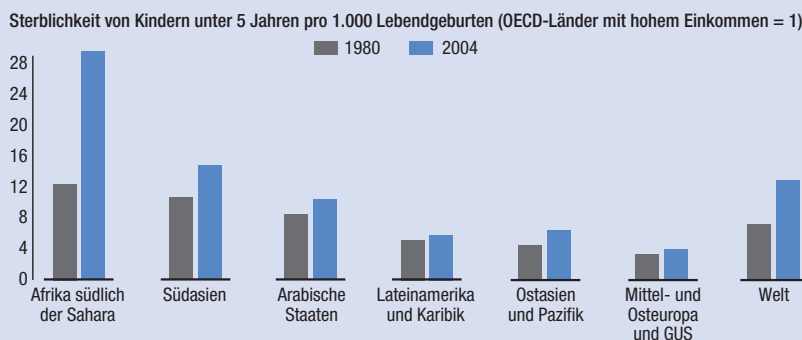
desch in Bezug auf Wachstum und Durchschnittseinkommen überholte, wurde es bei der Senkung der Kindersterblichkeitsraten von Bangladesch überholt, das seit 1990 einen jährlichen Rückgang von 3,45 Prozent aufweisen kann. Die ungleichen Überlebenschancen der Kinder in Indien und in Bangladesch sind ein Hinweis darauf, dass Wohlstand nur begrenzt als Maßstab für menschliche Entwicklung taugt.

Bildung

Fortschritte bei der Bildung sind für die menschliche Entwicklung von entscheidender Bedeutung, sowohl als eigenständiges Ziel als auch wegen des Zusammenhangs mit Gesundheit, Gerechtigkeit und Gleichstellung. Auch hier lässt sich für die erzielten Fortschritte die Metapher des halb vollen oder halb leeren Glases heranziehen. Es ist viel erreicht worden – aber nach wie vor gibt es hohe Defizite.

Die heutige Verbreitung von Analphabetentum ist ein Erbe der Bildungsdefizite der Vergangenheit. Seit 1990 ist die Alphabetisierungsrate Erwachsener von 75 auf 82 Prozent gestiegen, sodass sich die Anzahl der Menschen auf der Welt, die nicht lesen und schreiben können, um 100 Millionen reduziert hat. Bei der Gleichstellung der Geschlechter auf diesem Gebiet gab es dagegen weniger Fortschritte. Der Anteil weiblicher Analphabeten beträgt nach wie vor zwei Drittel und ist somit seit den 1990er Jahren unverändert. Die Nettoeinschulungsquoten in der Primarstufe sind in allen Entwicklungsländern gestiegen, und die Geschlechterdisparität beim Schulbesuch geht in allen Regionen zurück. Dieser guten Nachricht steht jedoch eine schlechte gegenüber: 115 Millionen Kinder besuchen immer noch keine Schule, rund 62 Millionen davon Mädchen.

Grafik 4 Globale Divergenz bei der Kindersterblichkeit

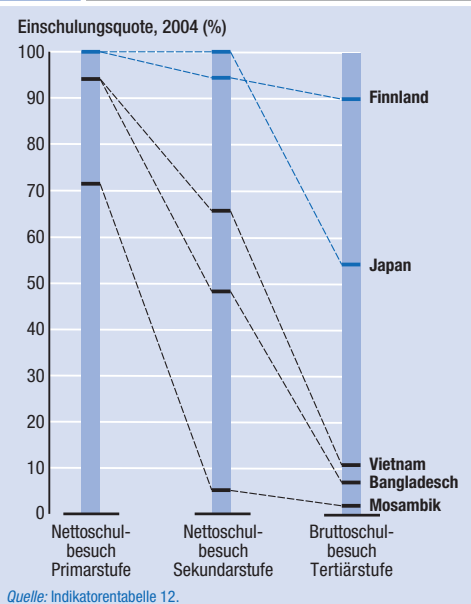


Quelle: World Bank 2006.

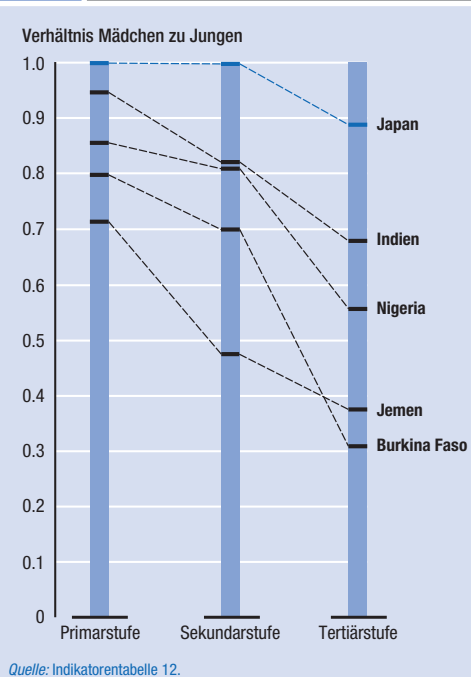
Die Unterschiede beim Schulbesuch auf der Primarstufe spiegeln eine wichtige Dimension der Bildungsfortschritte wider, aber eben nur eine der Dimensionen. In einer wissensbasierten Weltwirtschaft ist eine hochwertige Grundschulbildung nur die erste Stufe auf der Bildungsleiter und nicht etwa eine Endstation. Unter diesem breiteren Blickwinkel bleibt die Ungleichverteilung der globalen Bildungschancen ein erdrückendes Problem. Im Durchschnitt kann ein Kind in Burkina Faso weniger als vier Jahre Schulbildung erwarten, verglichen mit mehr als 15 in den meisten Ländern. Diese großen Ungleichheiten, die heute bei der Bildung bestehen, führen morgen zu Ungleichheiten beim Einkommen und bei der Gesundheit. Zu den wichtigsten Herausforderungen, die es zu bewältigen gilt, gehören:

- **Die Schulabbruchquote.** Fast jedes fünfte Kind in Entwicklungsländern verlässt die Grundschule vorzeitig. In manchen Fällen verdecken hohe Schulbesuchsquoten die geringen Fortschritte beim Erwerb grundlegender Lese-, Schreib- und Rechenfähigkeiten. In Ländern wie Malawi, Ruanda und Tschad absolvieren weniger als 40 Prozent der eingeschulten Kinder alle Grundschulklassen.
- **Niedrige Übergangsraten zur Sekundarstufe und darüber hinaus** (Grafik 5). In den reichen Ländern setzen mehr als 80 Prozent der Kinder nach Absolvierung der Grundschule ihre Schulausbildung auf der unteren Sekundarstufe fort. Über die Hälfte treten in die tertiäre Bildungsstufe ein. Dagegen bietet sich in Afrika südlich der Sahara ein völlig anderes Bild. Weniger als die Hälfte der Kinder schafft den Übergang von der Grundschule zur Sekundarstufe. Von 37 Ländern, deren Nettoschulbesuchsquote in der Sekundarstufe unter 40 Prozent liegt, befinden sich 26 in Afrika südlich der Sahara.
- **Hohe geschlechtsspezifische Ungleichheiten nach der Primarstufe.** Während sich die Einschulungsquoten von Jungen und Mädchen auf der Primarstufe einander annähern, bestehen weiterhin große Disparitäten auf der Sekundar- und Tertiärbildungsstufe

Grafik 5 Von der Grundschule zur Universität – wachsende Kluft bei den Bildungschancen



Grafik 6 In manchen Ländern leiden Mädchen während ihres gesamten Bildungswegs unter geschlechtsbedingter Diskriminierung



(Grafik 6). Diese Unterschiede spiegeln eine institutionalisierte geschlechtsbedingte Diskriminierung wider, die Frauen benachteiligt, indem sie ihre Wahlmöglichkeiten einengt und ihre Einkommens- und Beschäftigungschancen reduziert. Wegen des

Zusammenhang zwischen der Bildung der Mütter und der Gesundheit der Kinder hemmt die geschlechtsbedingte Diskriminierung auch den Fortschritt bei der Senkung der Kindersterblichkeit.

Einkommensarmut und Verteilung

In allen Regionen mit Ausnahme Afrikas südlich der Sahara ist die Einkommensarmut seit 1990 zurückgegangen. Der Anteil der Menschen auf der Welt, deren Einkommen weniger als ein US-Dollar pro Tag beträgt, ist von 28 auf 21 Prozent gefallen, sodass nur noch etwas mehr als eine Milliarde Menschen unter dieser Schwelle liegen. Das hohe Wirtschaftswachstum in China und Indien war die mächtigste Antriebskraft für die Reduzierung der Einkommensarmut. Afrika südlich der Sahara ist die einzige Region, in der sowohl der prozentuale Anteil der Armut als auch die absolute Zahl der Armen gestiegen sind. Dort haben 300 Millionen Menschen – fast die Hälfte der Bevölkerung der Region – weniger als einen US-Dollar pro Tag zur Verfügung.

Während die Welt insgesamt auf Kurs ist, um das für 2015 angestrebte Ziel der Halbierung der extremen Einkommensarmut zu erreichen, weicht Afrika südlich der Sahara, ebenso wie viele Länder in anderen Regionen, von diesem Kurs ab. Daten aus den Ländern liefern Hinweise, dass rund 380 Millionen Menschen die für 2015 anvisierten Ziele nicht erreichen werden. Ein derartig hohes Ausmaß von Armut in einer prosperierenden Weltwirtschaft spiegelt die extremen Disparitäten beim Reichtum sowie den geringen Anteil der Armen am Welt-einkommen wider:

- Auf die ärmsten 20 Prozent der Weltbevölkerung, also in etwa diejenigen, die mit weniger als einem US-Dollar pro Tag auskommen müssen, entfallen 1,5 Prozent des Welteinkommens. Die ärmsten 40 Prozent, für die eine Armutsschwelle von 2 US-Dollar pro Tag gilt, verfügen über fünf Prozent des Welteinkommens.
- Neun von zehn Menschen in den Hoch-einkommensländern der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) gehören der Gruppe der

obersten 20 Prozent in der globalen Einkommensverteilung an. Am anderen Ende der Skala steht Afrika südlich der Sahara, wo jeder zweite in die Gruppe der ärmsten 20 Prozent fällt. Außerdem hat sich für diese Region der Anteil an der Gruppe der untersten 20 Prozent seit 1980 mehr als verdoppelt (auf 36 Prozent der Gesamtbevölkerung).

- Das Welt-Durchschnittseinkommen beträgt 5.533 US-Dollar (PPP), aber 80 Prozent der Weltbevölkerung verfügen über ein Einkommen, das unter diesem Durchschnitt liegt. Die globale Ungleichverteilung zeigt sich an dem großen Abstand zwischen Durchschnitts- und Medianeinkommen (1.700 US-Dollar im Jahr 2000).
- Die 500 reichsten Personen der Welt haben ein Einkommen von mehr als 100 Milliarden US-Dollar, ihre sonstigen Vermögenswerte nicht eingerechnet. Dies übersteigt das Gesamteinkommen der ärmsten 416 Millionen Menschen. Die Akkumulation von Reichtum im Spitzenfeld der globalen Einkommensverteilung war bemerkenswerter als die Senkung der Armut im untersten Bereich. Der von Merrill Lynch herausgegebene *World Wealth Report 2004* prognostiziert, dass das Finanzvermögen von 7,7 Millionen wohlhabenden Privatanlegern das 2003 bei einem Gesamtwert von 28 Billionen US-Dollar lag, bis 2008 auf 41 Billionen US-Dollar anwachsen wird.

Die Globalisierung hat eine anhaltende Debatte darüber ausgelöst, in welche Richtung sich die Trends bei der globalen Einkommensverteilung entwickeln werden. Was dabei manchmal aus dem Blickfeld gerät, ist das enorme Ausmaß der Ungleichverteilung – und das damit verbundene Potenzial, durch größere Verteilungsgerechtigkeit die Armutsverringering zu beschleunigen. Anhand der Kaufkraftparität (PPP) von 2000 gemessen, beträgt der Abstand zwischen dem Einkommen der ärmsten 20 Prozent der Weltbevölkerung und der Armutsgrenze von einem US-Dollar pro Tag rund 300 Milliarden US-Dollar. Diese Zahl mag hoch erscheinen, aber sie entspricht weniger als zwei Prozent des Einkommens der reichsten zehn Prozent der Weltbevölkerung.

Die Verwirklichung einer stärkeren Verteilungsgerechtigkeit innerhalb des Welteinkommens durch integrative und breit angelegte nationale Wachstumsstrategien – unterstützt durch internationale Maßnahmen im Bereich von Entwicklungshilfe, Handel und Technologietransfer – ist einer der Schlüsselfaktoren zur Erreichung der für 2015 gesteckten Ziele zur Senkung der Einkommensarmut.

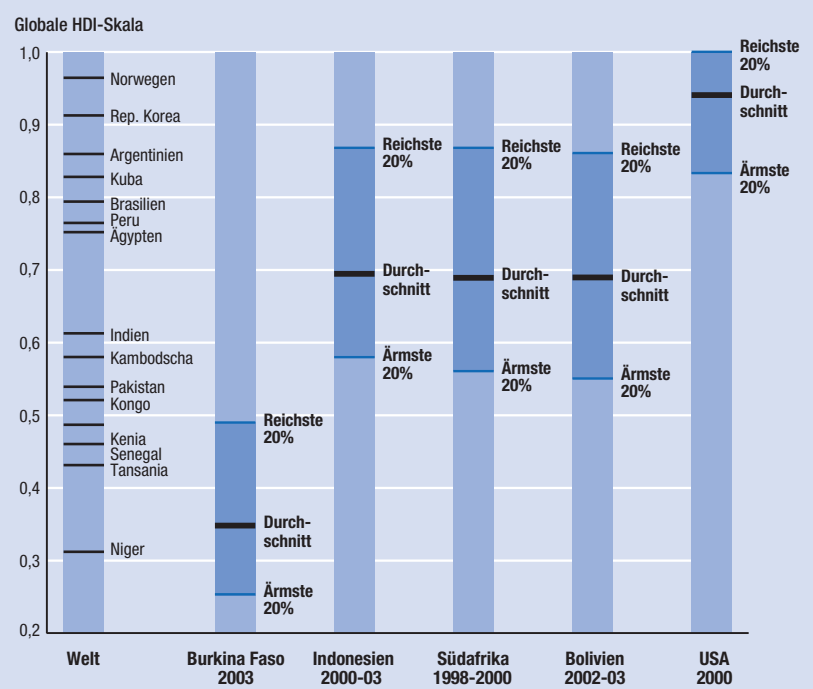
Ungleichheit und menschliche Entwicklung

Der HDI liefert eine Momentaufnahme der durchschnittlichen Leistung eines Landes bei der menschlichen Entwicklung. Durchschnittswerte können jedoch große Disparitäten innerhalb von Ländern verdecken. Ungleichheiten, die auf Einkommen, Vermögen, Geschlecht, Rasse und anderen Formen überkommener Benachteiligung sowie auf der Wohnregion innerhalb des Landes beruhen, können der Grund dafür sein, dass der nationale Durchschnitt als Indikator für menschliches Wohlergehen irreführend ist.

Kann der HDI zur Verdeutlichung von Ungleichheiten bei der menschlichen Entwicklung innerhalb von Ländern herangezogen werden? Im Rahmen der Forschungsarbeiten für den diesjährigen *Bericht über die menschliche Entwicklung* wurde zur Beantwortung dieser Frage der Versuch unternommen, die nationalen HDI-Werte nach Einkommensquintilen aufzuschlüsseln. In die Berechnungen wurden 13 Entwicklungsländer und zwei entwickelte Länder – Finnland und die USA – einbezogen, für die ausreichende Daten vorlagen.

Die Zusammenstellung von HDI-Werten für unterschiedliche Einkommensgruppen innerhalb von Ländern wirft technische Probleme auf (siehe *Technische Erläuterung 2*). Standardisierte Erhebungen der Haushaltseinkommen sowie Erhebungen von Bevölkerungs- und Gesundheitsdaten ermöglichen die Gewinnung von Daten für verschiedene Punkte auf der Einkommensskala. Allerdings erschweren Probleme mit der Verfügbarkeit und Vergleichbarkeit von Daten die Erstellung von Indexen, die Ländervergleiche ermöglichen. Ein zusätzliches

Grafik 7 Gleiches Land, verschiedene Welten – ein Index für menschliche Entwicklung nach Einkommensgruppen



Quelle: Grimm et al. 2006.

Problem ist, dass die zur Berechnung der HDI-Werte nach Einkommensgruppe benötigten Daten für viele Länder mit hohem Einkommen nicht verfügbar sind. Trotz dieser Probleme könnte die Aufstellung international vergleichbarer HDI-Werte, die auf nationalen Einkommensgruppen basieren, ein aussagekräftiges Instrument bieten, das das Verständnis der verschiedenen Dimensionen von Benachteiligung erleichtert.

Der nach Einkommensgruppen aufgeschlüsselte HDI lässt hohe Ungleichheiten bei der menschlichen Entwicklung erkennen (Grafik 7). In Burkina Faso, Madagaskar und Sambia ist der HDI-Wert für die reichsten 20 Prozent doppelt so hoch wie für die ärmsten 20 Prozent. Auch in Bolivien, Nicaragua und Südafrika sind hohe Abstände zu beobachten. Die Einkommensdisparitäten zwischen Reichen und Armen in Hocheinkommensländern sind bei diesem aufgeschlüsselten HDI weniger stark ausgeprägt, zum Teil deshalb, weil Einkommensunterschiede weniger stark auf die Lebenserwartung und die Grundbildungsergebnisse durchschlagen. Dessen ungeachtet weisen die

USA signifikante HDI-Unterschiede zwischen den Einkommensgruppen auf.

Über die innerstaatliche Rangfolge hinaus lassen länderübergreifende Vergleiche die Ungleichheit der menschlichen Entwicklung deutlich hervortreten:

- In Bolivien erreichen die reichsten 20 Prozent der Bevölkerung eine Rangstufe, mit der sie unter die Kategorie der hohen menschlichen Entwicklung fallen würden, auf gleicher Höhe wie Polen, während die Rangstufe der ärmsten 20 Prozent mit dem Durchschnittswert Pakistans vergleichbar wäre. Die beiden Gruppen liegen in der globalen HDI-Rangliste um 97 Plätze auseinander. Für Nicaragua beträgt der HDI-Abstand zwischen den reichsten und den ärmsten 20 Prozent 87 Plätze in der globalen Rangliste.
- In Südafrika liegt der HDI-Rang der reichsten 20 Prozent 101 Plätze über dem der ärmsten 20 Prozent.
- In Indonesien reicht die Spannbreite der menschlichen Entwicklung von einem mit der Tschechischen Republik vergleichbaren Niveau, das von den reichsten 20 Prozent erreicht wird, während das Niveau der ärmsten 20 Prozent dem Kambodschas entspricht.
- Während die reichsten 20 Prozent in den USA bei der menschlichen Entwicklung den Spitzenplatz einnehmen würden (gefolgt von Finnland), würden die ärmsten 20 Prozent in den USA nur Platz 50 erreichen.

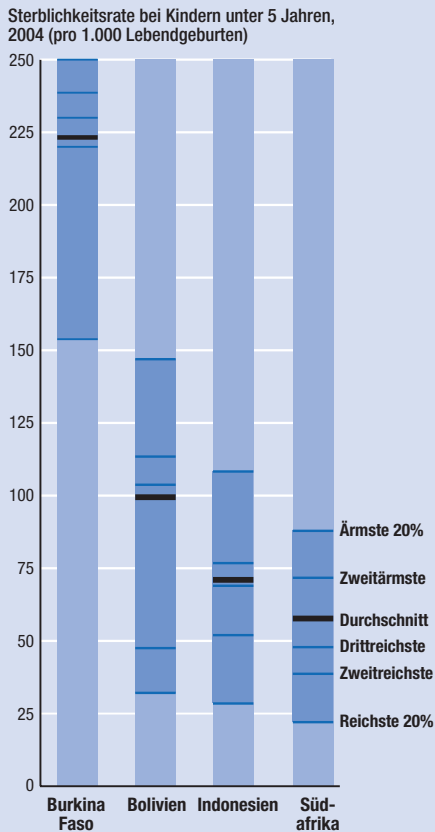
Hinter HDI-Ungleichheiten stehen ungleiche Kindersterblichkeit und ungleiche Bildung

Der nach Einkommensgruppen aufgeschlüsselte HDI bietet einen zusammengefassten Indikator für einige wichtige Dimensionen des Wohlergehens. Dahinter stehen jedoch enorme Ungleichheiten bei den Fähigkeiten und Lebenschancen, die mit der Ungleichverteilung von Einkommen zusammenhängen. Diese können ins Licht gerückt werden, wenn man die Daten aus Haushaltserhebungen für einige der Länder heranzieht, die Gegenstand des Forschungsprojekts waren.

Für Kinder, die in Ländern wie Bolivien, Indonesien und Südafrika in der Einkommensgruppe der ärmsten 20 Prozent geboren werden, ist das Risiko, vor ihrem fünften Geburtstag zu sterben, viermal so hoch wie für die Kinder, die in der Gruppe der reichsten 20 Prozent geboren werden (Grafik 8). Auch bei den Schulabschlussraten sind Abweichungen zu beobachten, wobei zwischen geschlechtsbedingten Ungleichheiten und wohlstandsbedingten Disparitäten eine Wechselwirkung besteht. Sowohl für Mädchen als für Jungen ist in der Einkommensgruppe der ärmsten 20 Prozent in Burkina Faso die Wahrscheinlichkeit, die Grundschule abzuschließen, wesentlich geringer als für die Mädchen und Jungen in der Gruppe der hohen Einkommen, obwohl die Geschlechterdisparität dort ebenfalls sehr hoch ist (Grafik 9). Diese starken Unterschiede bei den Lebenschancen, die auf überkommenen Merkmalen für Bevorzugung und Benachteiligung beruhen, machen die Notwendigkeit einer staatlichen Politik deutlich, die durch die Ausweitung maßgeblicher Freiheiten einen Ausgleich der Wahlmöglichkeiten und Chancen herbeiführt.

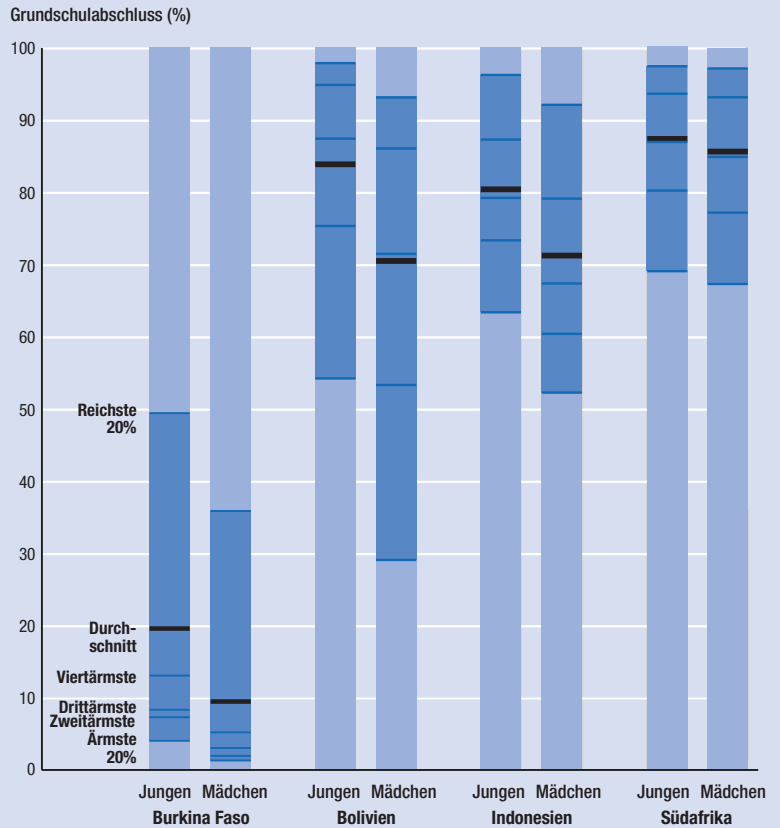
Abgesehen von der moralischen Verpflichtung zur Überwindung der extremen Disparitäten auf diesem Gebiet haben die bestehenden Ungleichheiten auch wichtige Auswirkungen auf die Millenniums-Entwicklungsziele. Betrachten wir das Ziel der Reduzierung der Kindersterblichkeitsraten um zwei Drittel: Der Anteil armer Haushalte an den Todesfällen bei Kindern ist unverhältnismäßig hoch, mit Sterblichkeitsraten, die häufig den nationalen Durchschnitt um das Zwei- bis Dreifache übersteigen. In Nicaragua und Peru zum Beispiel sind 40 Prozent der Kinder-Todesfälle in den ärmsten 20 Prozent der Haushalte zu verzeichnen. Durch politische Maßnahmen, die die Sterblichkeitsraten in den armen Bevölkerungsgruppen reduzieren, könnten die Fortschritte in Richtung auf die Zielvorgabe beschleunigt werden, obwohl in den meisten Ländern die Ungleichheiten im Bereich der Kindersterblichkeit eher zunehmen: Bei den Armen sinken die Sterblichkeitsraten im Durchschnitt halb so schnell wie bei den Reichen.

Grafik 8 Überlebenschancen hängen vom Wohlstand ab



Quelle: Gwatkin et al. 2005.

Grafik 9 Bildungschancen hängen von Einkommen und Geschlecht ab



Quelle: Gwatkin et al. 2005.

Über das Haushaltseinkommen hinaus kann die Aufschlüsselung des HDI Ungleichheiten auf verschiedenen Ebenen erfassen. In zahlreichen Ländern offenbaren sich dabei große Unterschiede zwischen einzelnen Regionen. Der HDI Kenias variiert zwischen 0,75 in Nairobi (nahezu gleichauf mit der Türkei) und 0,29 in Turkana, einem Gebiet mit Weidewirtschaft im Norden (Grafik 10). Wäre Turkana ein Land, würde es von der gegenwärtigen HDI-Skala gar nicht mehr erfasst, ein Ergebnis, das durch die wiederholten Dürren in der Region, den geringen Zugang zu Gesundheitsversorgung und Wasserinfrastruktur und hohe Mangelernährung verursacht würde.

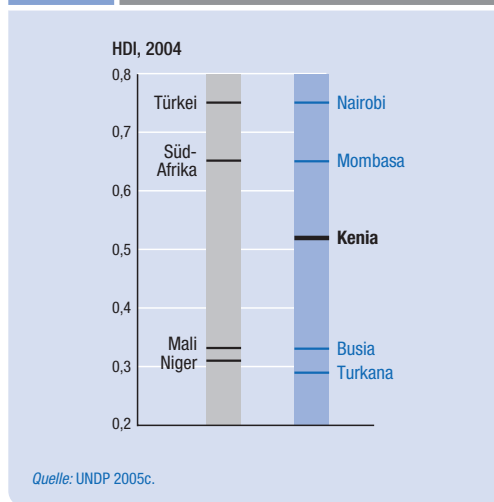
Zwischen dem Stadt-Land-Gefälle und regionalen Unterschieden besteht eine Wechselwirkung. In China würde das städtische Shanghai Platz 24 in der globalen HDI-Rangliste einnehmen, unmittelbar vor Griechenland, während die ländliche Provinz Guizhou mit Botswana gleichauf läge (Grafik 11).

Für manche Länder deckt der HDI sehr hohe Ungleichheiten auf, die mit der Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen zusammenhängen. Ein Beispiel ist Guatemala, wo die indigenen Gruppen hinsichtlich der Chancen auf menschliche Entwicklung stark benachteiligt sind. Der HDI-Rang der Q'eqchi entspricht dem Rang Kameruns und liegt 32 Plätze unter dem Rang der *ladinos* (der in etwa dem Rang Indonesiens entspricht) (Grafik 12).

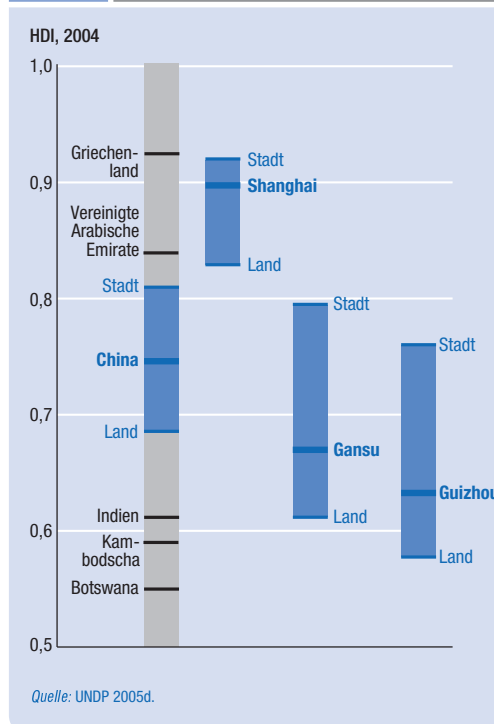
Ungleichverteilung der Einkommen

Die Ungleichverteilung wirft wichtige Fragen auf, die mit normativen Vorstellungen von sozialer Gerechtigkeit und Fairness in allen Gesellschaften zusammenhängen. Da die Muster der Einkommensverteilung die Chancen auf Ernährung, Gesundheit und Bildung unmittelbar beeinflussen, hängt die Ungleichverteilung der Einkommen auch eng mit umfassenderen Ungleichheiten in anderen Bereichen und in manchen Fällen mit absolutem Mangel zusammen.

Grafik 10 Große Ungleichheiten bei der menschlichen Entwicklung zwischen Distrikten in Kenia



Grafik 11 Stadt-Land-Gefälle verschärft regionale Disparitäten in China



Bei der Ungleichverteilung der Einkommen sind starke regionale Abweichungen zu beobachten. Der Gini-Koeffizient, ein Maßstab für Ungleichheit mit einer Skala von 0 (perfekte Gleichheit) bis 100 (perfekte Ungleichheit), reicht von 33 in Südasien bis 57 in Lateinamerika und mehr als 70 in Afrika südlich der Sahara. Wenn auch bei Vergleichen zwischen Regionen Vorsicht geboten ist, hängen diese regionalen

Unterschiede mit starken Abweichungen bei den Einkommensanteilen der reichsten und der ärmsten 20 Prozent zusammen. Sie spiegeln außerdem den Abstand zwischen Durchschnitts- und Medianeinkommen wider, der die Ungleichheit weiter verstärkt. In einem Land mit hoher Ungleichverteilung wie Mexiko beträgt das Medianeinkommen nur 51 Prozent des Durchschnitts. In Vietnam mit einer ausgewogeneren Einkommensverteilung erreicht der Median 77 Prozent des Durchschnitts.

Warum spielt die Einkommensverteilung bei der Armutsbekämpfung eine wichtige Rolle? Rein mechanisch gesehen ist die Reduktionsrate der Einkommensarmut eine Funktion der wirtschaftlichen Wachstumsrate und des Anteils des jeweiligen Wachstumswachses, der den Armen zugute kommt. Bei sonst gleichbleibenden Voraussetzungen gilt: Je höher der Einkommensanteil der Armen ist, desto wirksamer gelingt es dem Land, Wachstum in geringerer Armut umzusetzen. Blicke das Muster der Einkommensverteilung konstant und würden die gegenwärtigen Wachstumsraten auf die Zukunft hochgerechnet, würde es drei Jahrzehnte dauern, bis der Einkommensmedian armer Haushalte in Mexiko die Armutsgrenze überschreitet. Eine Verdoppelung des Anteils der Armen am künftigen Einkommenswachstum würde diesen Zeitrahmen um die Hälfte verringern. Für Kenia würde er um 17 Jahre reduziert, von 2030 auf 2013 – damit würde das Land in greifbare Nähe zu dem sonst nicht erreichbaren Millenniums-Entwicklungsziel der Halbierung der Einkommensarmut rücken.

Wie diese Beispiele zeigen, hat die Verteilung einen wichtigen Einfluss darauf, in welchem Ausmaß Wirtschaftswachstum Armut verringert (die Wachstumselastizität der Armut). So bewirkt in Vietnam jeweils ein Prozent Wachstum eine Reduzierung der Armut um etwa 1,5 Prozent, während es in Mexiko nur 0,75 Prozent sind. Die gute Nachricht lautet also, dass extreme Ungleichheit keine unabänderliche Tatsache ist. Während der letzten fünf Jahre gelang es Brasilien, das weltweit zu den Ländern mit der höchsten Ungleichheit gehört, durch eine starke Wirtschaftsleistung nicht nur die Einkommensungleichheit zu reduzieren

(nationalen Quellen zufolge ging der Gini-Index zwischen 2001 und 2004 von 56 auf 54 zurück), sondern auch die Armut zu verringern. Wirtschaftliches Wachstum führte zur Schaffung von Arbeitsplätzen und höheren Reallöhnen. Gleichzeitig erhielten sieben Millionen in extremer oder gemäßigter Armut lebende Familien im Rahmen eines groß angelegten Wohlfahrtsprogramms – Bolsa Familia – Finanztransfers zur Unterstützung von Ernährung, Gesundheit und Bildung. Für die Betroffenen ist das nicht nur heute von Nutzen, sondern es bringt ihnen auch Vorteile für die Zukunft.⁴

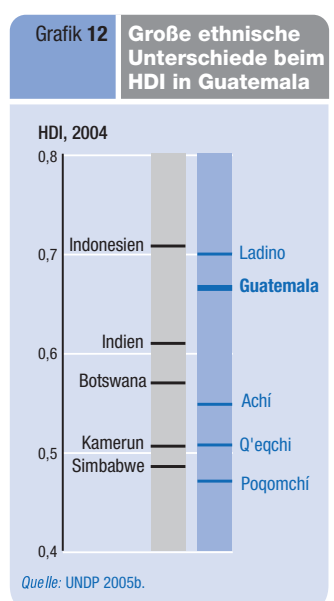
Einkommensverteilung ist nicht nur ein Thema für Entwicklungsländer. Wie der nach Einkommensquintilen aufgeschlüsselte HDI für die USA deutlich macht, spielt sie auch für manche der reichsten Länder der Welt eine Rolle. Während der letzten fünfundzwanzig Jahre hat sich in den USA die Kluft bei der Einkommensverteilung zwischen dem untersten, dem mittleren und dem oberen Sektor dramatisch ausgeweitet. Zwischen 1980 und 2004 sind die Einkommen des reichsten einen Prozents der Haushalte (mit Durchschnittseinkommen von über 721.000 US-Dollar im Jahr 2004) um 135 Prozent gestiegen. Während desselben Zeitraums gingen die Reallöhne in der Industrie um ein Prozent zurück. Der Anteil des reichsten einen Prozents am Nationaleinkommen verdoppelte sich im gleichen Zeitraum auf 16 Prozent. Mit anderen Worten: Die Früchte der Produktivitätsgewinne, die das Wachstum in den USA vorantrieben, kamen höchst einseitig den Reichsten in der Gesellschaft zugute.

Werden Chancen durch wachsende Ungleichheiten eingeschränkt? Ein Weg zur Behandlung dieser Frage ist die Messung des Einkommens, den die Erwerbskraft der Eltern auf die späteren Einkünfte ihrer Kinder hat. In Ländern mit geringer Ungleichheit – wie Dänemark und Norwegen – gehen 20 Prozent der Einkünfte der Kinder auf die Einkommen der Eltern zurück. Für die USA – und auch für Großbritannien – steigt dieser Anteil auf über 50 Prozent.

In jedem Land behindert eine hohe Ungleichverteilung der Einkommen und Chancen die menschliche Entwicklung. Abgesehen von den negativen Auswirkungen auf die wirtschaftliche Dynamik, das Wachstum und den sozialen Zusammenhalt wird die Umwandlung von Wachstum in menschliche Entwicklung durch sie eingeschränkt. Das Gleiche gilt auf globaler Ebene, wo die immer sichtbarere Trennlinie zwischen den Besitzenden und den Habenichtsen zu einem Brennpunkt der Unzufriedenheit geworden ist. In den kommenden Jahrzehnten wird eine der zentralen Herausforderungen für die menschliche Entwicklung darin bestehen, die extremen Ungleichheiten, die seit Beginn der 1990er Jahre ein Merkmal der Globalisierung sind, weniger zu tolerieren und sicherzustellen, dass der wachsende Wohlstand mehr Chancen für alle bringt und nicht nur für einige wenige Privilegierte.

Endnoten

- 1 Aristoteles, *Nikomachäische Ethik*, Buch 1, Kapitel 5.
- 2 Sen 1999, S. 3.
- 3 Kennedy 1962, S. 626.
- 4 IBGE 2005.



Anleitung für den Leser und Erläuterungen zu den Tabellen

Die Indikatortabellen zur menschlichen Entwicklung stellen eine Gesamtbewertung der Errungenschaften eines Landes in verschiedenen Bereichen der menschlichen Entwicklung dar. Die Haupttabellen sind nach Themen geordnet, die aus den Laufftiteln im Kopf der einzelnen Tabellen hervorgehen. Die Tabellen enthalten Daten zu 175 UN-Mitgliedstaaten – diejenigen, für die der Index für menschliche Entwicklung (HDI) berechnet werden konnte – sowie zu Hongkong, China (SAR) und den besetzten palästinensischen Gebieten. Wegen fehlender Daten konnte der HDI für die übrigen 17 UN-Mitgliedstaaten nicht berechnet werden. Die grundlegenden Indikatoren der menschlichen Entwicklung in diesen Ländern werden in Tabelle 1a aufgeführt.

In den Tabellen werden Länder und Gebiete nach ihrem HDI-Wert eingestuft. Der *Länderschlüssel* auf der letzten Seite dieses Berichts, in dem diese alphabetisch mit ihrem HDI-Rang aufgeführt sind, erleichtert das Auffinden einzelner Länder in diesen Tabellen. Die meisten Daten in den Tabellen beziehen sich auf das Jahr 2004. Es sind, soweit nicht anders angegeben, diejenigen Daten, die dem Büro für den Bericht über die menschliche Entwicklung zum 1. August 2006 zugänglich waren.

Quellen und Definitionen

Das Büro für den Bericht über die menschliche Entwicklung erhebt weniger Statistiken als dass es diese verarbeitet. Es ist deshalb auf internationale Datenorganisationen angewiesen, die über die Ressourcen und das Fachwissen verfügen, um auf internationaler Ebene Daten in Bezug auf spezifische statistische Indikatoren sammeln und erfassen zu können. Die Quellen aller für die Erstellung der Indikatortabellen benutzten Daten werden am Ende jeder Tabelle in Kurzform angegeben. Die Angaben ent-

sprechen den vollständigen Angaben im Abschnitt *Statistische Primärquellen*. Wenn eine Organisation Daten zur Verfügung stellt, die sie von einer anderen Quelle übernommen hat, werden in den Fußnoten zur Tabelle immer beide Quellen angegeben. Stützt sich jedoch eine Organisation auf die Arbeit vieler Anderer, so wird nur diese Organisation als Quelle genannt. Die Quellenangaben enthalten außerdem die originalen Datenbestandteile, die in allen Berechnungen des Büros für den Bericht über die menschliche Entwicklung zum Einsatz kamen, damit sichergestellt ist, dass sämtliche Berechnungen leicht nachvollzogen werden können. Indikatoren, die knapp und sinnvoll definiert werden können, sind unter *Definitionen statistischer Begriffe* aufgeführt. Alle anderen sachdienlichen Informationen sind den Fußnoten am Ende jeder Tabelle zu entnehmen. Ausführlichere technische Informationen zu diesen Indikatoren finden sich auf den entsprechenden Webseiten der als Datenquellen herangezogenen Organisationen, die auf der Webseite des *Human Development Report* unter <http://hdr.undp.org/statistics/> abgerufen werden können.

Diskrepanzen zwischen nationalen und internationalen Schätzungen

Bei der Erarbeitung internationaler Datenreihen wenden internationale Datenorganisationen oft weltweit anerkannte Normen und Harmonisierungsverfahren an, um die länderübergreifende Vergleichbarkeit zu verbessern. Immer dann, wenn die internationalen Daten auf einzelstaatlichen Statistiken beruhen, wie dies meistens der Fall ist, kann es nötig werden, die nationalen Daten anzupassen. Wenn Daten für ein bestimmtes Land fehlen, wird die betreffende internationale Organisation möglicherweise eine Schätzung erstellen, falls andere rele-

vante Informationen zur Verfügung stehen. Weil es schwierig ist, die Arbeit nationaler und internationaler Datenorganisationen zu koordinieren, kann es vorkommen, dass internationale Datenreihen nicht die allerneuesten nationalen Daten enthalten. Auf Grund dieser ganzen Faktoren können nationale und internationale Schätzungen erheblich voneinander abweichen.

Dieser Bericht hat schon häufig auf solche Diskrepanzen hingewiesen. Wenn Abweichungen bei den Daten vorkamen, haben wir mitgeholfen, eine Verbindung zwischen nationalen und internationalen Datenbehörden herzustellen, um diese Diskrepanzen auszuräumen. In vielen Fällen hat dies dazu geführt, dass für den Bericht bessere Statistiken verfügbar wurden. Das Büro für den Bericht über die menschliche Entwicklung setzt sich für Verbesserungen bei den internationalen Daten ein, wirkt bei der Unterstützung der Bemühungen um die Verbesserung der Datenqualität aktiv mit und arbeitet mit nationalen Stellen und internationalen Organisationen zusammen, um durch eine Systematisierung der Berichtsverfahren und die Überwachung der Datenqualität die Übereinstimmung der Daten zu verbessern.

Langfristige Vergleichbarkeit

Auf Grund der Überarbeitung von Daten oder methodischer Veränderungen kann es sein, dass Statistiken aus verschiedenen Ausgaben des Berichts nicht vergleichbar sind. Das Büro für den Bericht über die menschliche Entwicklung rät daher nachdrücklich von Trendanalysen auf der Grundlage von Daten aus verschiedenen Ausgaben ab. Entsprechend sind auch die HDI-Werte und Rangfolgen in den verschiedenen Ausgaben des Berichts nicht vergleichbar. Eine HDI-Trendanalyse, die auf in sich schlüssigen Daten und einer durchgängigen Methodik basiert, findet sich in Indikatortabelle 2 (Trends im Index für menschliche Entwicklung).

Länderklassifizierungen

Die einzelnen Länder werden nach vier Kategorien klassifiziert: nach dem Stand der menschl-

chen Entwicklung, nach dem Einkommen, nach globalen Hauptgruppen und nach Region (siehe *Klassifizierung der Länder*). Diese Bezeichnungen stellen nicht unbedingt ein Urteil über den Entwicklungsstand eines bestimmten Landes oder Gebiets dar. Der im Text und in den Tabellen verwendete Begriff *Land* bezieht sich je nach Maßgabe auf Territorien oder Gebiete.

Klassifizierung in Bezug auf die menschliche Entwicklung

Alle Länder, die in den HDI einbezogen sind, werden nach ihrer Leistung auf dem Gebiet der menschlichen Entwicklung in drei Gruppen eingeteilt: Länder mit hoher menschlicher Entwicklung (HDI-Wert von 0,800 und höher), Länder mit mittlerer menschlicher Entwicklung (0,500 bis 0,799) und Länder mit niedriger menschlicher Entwicklung (weniger als 0,500).

Klassifizierung nach Einkommen

Alle Länder werden unter Heranziehung der Weltbankklassifizierung nach Einkommen eingestuft: Länder mit hohem Einkommen (Bruttonationaleinkommen pro Kopf von 10.066 US-Dollar oder mehr im Jahr 2004), Länder mit mittlerem Einkommen (826 bis 10.065 US-Dollar) und Länder mit niedrigem Einkommen (825 US-Dollar oder weniger).

Globale Hauptgruppen

Die drei globalen Gruppen sind: *Entwicklungsländer, Mittel- und Osteuropa und die GUS (Gemeinschaft unabhängiger Staaten)* sowie *OECD-Länder* (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung). Diese Gruppen schließen sich nicht gegenseitig aus. (Würde man an Stelle der OECD-Gruppe die Gruppe der OECD-Länder mit hohem Einkommen heranziehen und die Republik Korea ausschließen, würden sich gegenseitig ausschließende Gruppen entstehen.) Soweit nicht anders angegeben, umfasst die Klassifizierung *Welt* die Gesamtheit der 194 erfassten Länder und Gebiete – 192 UN-Mitgliedstaaten zuzüglich Hongkong, China (SAR) und der besetzten palästinensischen Gebieten.

Regionale Klassifizierung

Die Entwicklungsländer sind in die folgenden Regionen weiter unterteilt: Arabische Staaten, Ostasien und Pazifik, Lateinamerika und Karibik (einschließlich Mexiko), Südasien, Südeuropa und Afrika südlich der Sahara. Diese Klassifizierung entspricht den Regionalbüros des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen. Eine weitere Gruppe sind die *am wenigsten entwickelten Länder* gemäß der Definition der Vereinten Nationen (UN-OHRLLS 2006).

Zusammenfassende Werte und Wachstumsraten

Zusammenfassende Werte

Für die oben beschriebenen Kategorien werden immer dann, wenn es der Analyse dienlich ist und ausreichende Daten vorliegen, am Ende der Tabellen zusammenfassende Werte angegeben. Zusammenfassende Werte, die für die gesamte Kategorie gelten, (z.B. für Bevölkerung), sind durch ein *T* gekennzeichnet. Alle anderen zusammenfassenden Werte sind gewichtete Durchschnittswerte.

Im Allgemeinen wird für eine Kategorie nur dann ein zusammenfassender Wert angegeben, wenn Daten für die Hälfte der Länder verfügbar sind und mindestens zwei Drittel des verfügbaren Gewichts in dieser Kategorie repräsentieren. Das Büro für den Bericht über die menschliche Entwicklung ergänzt keine fehlenden Daten, um zusammenfassende Werte vorlegen zu können. Deshalb repräsentieren die zusammenfassenden Werte für jede Kategorie, sofern nicht anders angegeben, nur die Länder, für die Daten verfügbar sind, und beziehen sich auf das angegebene Jahr oder den angegebenen Zeitraum sowie ausschließlich auf Daten, die aus den aufgeführten Primärquellen stammen. Wenn keine geeigneten Gewichtungsverfahren verfügbar sind, werden auch keine zusammenfassenden Werte angegeben.

Zusammenfassende Werte für Indizes, für Wachstumsraten und für Indikatoren, die mehr als einen Zeitpunkt erfassen, basieren nur auf den Ländern, für die Daten für alle notwendigen Zeitpunkte vorhanden sind. Für die Klassifizierung *Welt*, die sich nur auf die Gesamt-

heit der 194 erfassten Länder und Gebiete bezieht, werden nicht immer zusammenfassende Werte angegeben, wenn kein zusammenfassender Wert für eine oder mehrere Regionen angegeben ist.

Wegen unterschiedlicher Länderklassifizierung und Methodik stimmen zusammenfassende Werte in diesem Bericht nicht immer mit denjenigen in anderen Veröffentlichungen überein. Wo dies angegeben ist, werden die zusammenfassenden Werte von der Statistikorganisation berechnet, die die Daten für den Indikator liefert.

Wachstumsraten

Wachstumsraten für mehrere Jahre werden als Raten der durchschnittlichen jährlichen Veränderung ausgedrückt. Bei der Berechnung der Raten durch das Büro für den Bericht über die menschliche Entwicklung werden nur der Anfangs- und Endpunkt des jeweiligen Zeitraums verwendet. Die Wachstumsraten für Einjahreszeiträume werden als jährliche prozentuale Veränderungen ausgedrückt.

Hinweise zu den Ländern

Sofern nicht anders angegeben, sind Hongkong, China (SAR), Macau und Taiwan (Provinz Chinas) in den Daten für China nicht enthalten. In den meisten Fällen sind die Daten für Eritrea vor 1992 in den Daten für Äthiopien enthalten. Die Daten für Deutschland beziehen sich auf das wiedervereinigte Deutschland, sofern nicht anders angegeben. Die Daten für Indonesien umfassen bis einschließlich 1999 auch Timor-Leste, sofern nicht anders angegeben. Die Daten für Jordanien gelten nur für die East Bank. Die Wirtschaftsdaten für Tansania beziehen sich ausschließlich auf das Festland. Die Daten für den Sudan beruhen häufig auf Informationen, die im Nordteil des Landes gesammelt wurden. Während aus Serbien und Montenegro im Juni 2006 zwei unabhängige Staaten wurden, enthalten die Indikatortabellen in der Regel nur Daten für das Land Serbien und Montenegro, da zum Zeitpunkt des Drucks keine aufgeschlüsselten Daten vorlagen. Die Daten für die Republik Jemen gelten ab 1990 für dieses Land, während die Daten der

früheren Jahre sich auf die Summe der Daten für die ehemalige Volksrepublik Jemen und die ehemalige Arabische Republik Jemen beziehen.

Symbole

Überall dort, wo nicht die Ausdrücke *jährlich*, *jährliche Rate* oder *Wachstumsrate* verwendet werden, zeigt ein Bindestrich zwischen zwei Jahren an, dass die Daten in einem der genannten Jahre erhoben wurden (zum Beispiel 1995-2000). Ein Schrägstrich zwischen zwei Jahren bedeutet, dass es sich, sofern nicht anders angegeben, um einen Durchschnittswert für die betreffenden Jahre handelt (zum Beispiel 1998/2001). Folgende Symbole werden verwendet:

- .. Keine Daten verfügbar.
- (.) Größer (oder kleiner) als Null, aber klein genug, um bei der angezeigten Anzahl der Dezimalstellen nach Auf- oder Abrundung Null zu ergeben.
- < Weniger als.
- Nicht zutreffend
- T Gesamt.

Tabelle 1: Über den Index für menschliche Entwicklung

Der Index für menschliche Entwicklung (HDI) ist ein zusammengesetzter Index für die Messung der Gesamterregungsfähigkeiten in einzelnen Ländern in drei grundlegenden Dimensionen der menschlichen Entwicklung: ein langes und gesundes Leben, gemessen anhand der Lebenserwartung bei der Geburt; Bildung, gemessen anhand des Alphabetisierungsgrads bei Erwachsenen und der kombinierten Bruttoeinschulungsquote im Primar-, Sekundar- und Tertiärbildungsbereich; und ein angemessener Lebensstandard, gemessen anhand des Bruttoinlandsprodukts (BIP) pro Kopf bei Kaufkraftparität (PPP) in US-Dollar. Bei der Zusammenstellung des Indexes werden Indikatoren herangezogen, die derzeit global verfügbar sind, und eine einfache und transparente Methodik angewendet (siehe *Technische Erläuterung 1*).

Zwar ist die Begrifflichkeit der menschlichen Entwicklung viel breiter angelegt als man mit einem einzigen zusammengesetzten Index messen könnte. Dennoch bietet der HDI eine

leistungsfähige Alternative zum Einkommen als zusammenfassendem Maßstab für menschliches Wohlergehen. Er ermöglicht den Zugang zu den reichhaltigen Informationen, die in den nachstehenden Indikatorentabellen zu verschiedensten Aspekten der menschlichen Entwicklung enthalten sind.

Erfassung der Länder im HDI von der Datenlage abhängig

Der in diesem Bericht vorgestellte HDI bezieht sich auf das Jahr 2004. Er erfasst 175 UN-Mitgliedstaaten sowie Hongkong, China (SAR) und die besetzten palästinensischen Gebiete. Wegen fehlender Vergleichsdaten können 17 UN-Mitgliedstaaten nicht in den diesjährigen HDI einbezogen werden. Die grundlegenden Indikatoren der menschlichen Entwicklung in diesen Ländern werden in Tabelle 1a aufgeführt.

Um länderübergreifende Vergleiche zu ermöglichen, wird der HDI, soweit dies möglich ist, auf der Grundlage von Daten berechnet, die bei den führenden internationalen Datenorganisationen zum Zeitpunkt der Erstellung des Berichts vorliegen (siehe unter *Wichtige internationale Datenquellen*). Bei einer Reihe von Ländern fehlen jedoch Daten dieser Datenorganisationen zu einer oder mehreren der vier HDI-Komponenten.

Um dem Wunsch dieser Länder nach Aufnahme in die HDI-Tabelle Rechnung zu tragen, und in dem Bestreben, so viele UN-Mitgliedstaaten wie möglich einzubeziehen, hat das Büro für den Bericht über die menschliche Entwicklung besondere Anstrengungen unternommen, um Schätzungen aus anderen internationalen, regionalen oder nationalen Quellen herabzuziehen, wenn bei einem Land für eine oder zwei der HDI-Komponenten keine Daten von den maßgeblichen internationalen Datenorganisationen erhältlich waren. In einigen ganz wenigen Fällen hat das Büro für den Bericht über die menschliche Entwicklung selbst eine Schätzung angestellt. Diese Schätzungen, die aus anderen Quellen als den maßgeblichen internationalen Organisationen stammen, werden in den Fußnoten zu Tabelle 1 dokumentiert. Sie weichen in ihrer Qualität

und Verlässlichkeit stark voneinander ab und werden nicht in den anderen Indikatortabellen, in denen ähnliche Daten präsentiert werden, mit aufgeführt.

Wichtige internationale Datenquellen

Lebenserwartung bei der Geburt. Die Schätzungen bezüglich der Lebenserwartung stammen aus der Publikation *2004 Revision of World Population Prospects* (UN 2005b), der offiziellen Quelle der UN-Bevölkerungsschätzungen und -prognosen. Sie werden alle zwei Jahre auf Grund der Daten aus Personenstands-Registrierungssystemen, Volkszählungen und Erhebungen in den einzelnen Ländern von der Bevölkerungsabteilung der UN-Hauptabteilung Wirtschaftliche und Soziale Angelegenheiten erstellt.

In der Ausgabe *2004 Revision* berücksichtigte die Bevölkerungsabteilung der Vereinten Nationen Daten, die bis Ende 2004 vorlagen. Um die Auswirkungen von HIV/AIDS zu beurteilen, wurden die neuesten damals verfügbaren Schätzungen des Gemeinsamen HIV/AIDS-Programms der Vereinten Nationen zur HIV-Prävalenz mit einer Reihe von Annahmen zu den demografischen Trends und zur Mortalität sowohl der infizierten als auch der nicht-infizierten Bevölkerung in jedem der 60 Länder kombiniert, für die eine genaue Modellrechnung über die Auswirkungen der Krankheit angestellt wurde.

Die Schätzungen bezüglich der Lebenserwartung werden von der Bevölkerungsabteilung der Vereinten Nationen in Fünfjahres-Intervallen veröffentlicht, die als Referenzpunkte dienen. Die in Tabelle 1 angegebenen Schätzungen für 2004 und auch die Schätzungen, auf denen Tabelle 2 aufbaut, sind jährliche Interpolationen auf der Grundlage der Daten für die Fünfjahres-Intervalle (UN 2005a). Einzelheiten zu *2004 Revision of World Population Prospects* (UN 2005b) können unter www.un.org/esa/population/unpop.htm abgerufen werden.

Alphabetisierungsgrad bei Erwachsenen. Die Daten zum Alphabetisierungsgrad bei Erwachsenen stammen aus Volkszählungen in den ein-

zelnen Ländern oder aus Haushaltserhebungen. Dieser Bericht verwendet Daten über den Alphabetisierungsgrad bei Erwachsenen aus der Auswertung des Instituts für Statistik (UIS) der Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) vom April 2006 (UNESCO Institute for Statistics 2006c) sowie UIS-Schätzungen von 2003. Die nationalen Schätzungen, die auf Grund gezielter Bemühungen des UIS um aktuelle Alphabetisierungsdaten zur Verfügung gestellt wurden, basieren auf zwischen 2000 und 2005 in den einzelnen Ländern durchgeführten Volkszählungen oder Erhebungen (mit Ausnahme einiger weniger Fälle, die sich auf den Zeitraum 1995-99 beziehen). Die im Juli 2002 erstellten UIS-Schätzungen beruhen zumeist auf vor 1995 erhobenen nationalen Daten. Einzelheiten zu diesen Schätzungen bezüglich des Alphabetisierungsgrads können unter www.uis.unesco.org abgerufen werden.

Zahlreiche Hocheinkommensländer, die einen hohen Alphabetisierungsgrad erreicht haben, erheben keine Basisalphabetisierungsstatistiken mehr und sind daher in den UIS-Daten nicht enthalten. Bei der Berechnung des HDI wird für diese Länder ein Alphabetisierungsgrad von 99,0 Prozent angenommen

Bei der Erhebung von Daten zur Alphabetisierung stellen viele Länder auf der Grundlage eigener Angaben der Befragten Schätzungen über die Zahl der Menschen an, die lesen und schreiben können. Manche Länder ziehen ersatzweise Daten über den schulischen Erfolg heran, wobei die Maßstäbe, die an Schulbesuch oder Erreichen des Klassenziels angelegt werden, variieren können. Weil also die Definitionen und Erhebungsmethoden voneinander abweichen können, sollte man mit Schätzungen über den Alphabetisierungsgrad vorsichtig umgehen.

In Zusammenarbeit mit weiteren Partnerorganisationen bemüht sich UIS aktiv um eine alternative Methodik zur Messung des Alphabetisierungsgrades, das Programm zur Bewertung und Überwachung des Alphabetisierungsgrades (LAMP). Mit LAMP soll die gegenwärtig benutzte vereinfachende Einteilung in „Menschen, die lesen und schreiben können“

und „Menschen, die nicht lesen und schreiben können“ verfeinert werden, indem Informationen über ein Kontinuum von Lese- und Schreibfähigkeiten zur Verfügung gestellt werden.

Kombinierte Bruttoeinschulungsquote im Primar-, Sekundar- und Tertiärbildungsbereich.

Bruttoeinschulungsquoten werden vom UIS erstellt. Dabei dienen die Daten zum Schulbesuch, die von nationalen Regierungen erhoben werden (üblicherweise aus administrativen Quellen) und die Bevölkerungsdaten aus der Publikation *2004 Revision of World Population Prospects* der Bevölkerungsabteilung der Vereinten Nationen (UN 2005) als Grundlage. Die Berechnung der Quoten erfolgt über die Ermittlung des Anteils der Schüler auf allen Ebenen des Schulbereichs (ohne Erwachsenenbildung) an der Gesamtbevölkerung in der offiziellen Altersgruppe, die diesen Stufen entspricht. Die tertiäre Altersgruppe ist festgelegt als fünf Bildungsgänge, die in allen Ländern unmittelbar auf den Abschluss der Sekundarstufe II folgen.

Ogleich als Ersatz für die Messung schulischen Erfolgs gedacht, spiegelt die kombinierte Bruttoeinschulungsquote nicht die Qualität von Bildungsergebnissen wider. Selbst wenn sie dazu genutzt wird, den Zugang zu Bildungschancen zu erfassen, kommen in der Quote die beträchtlichen Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern nicht genau zum Ausdruck, da die Zuordnung von Altersgruppen und Schulstufen sowie die Dauer der Bildungsprogramme voneinander abweichen. Durch Faktoren wie beispielsweise Klassenwiederholungen und Schulabbruch können weitere Verzerrungen entstehen. Durch Maßstäbe wie die mittlere Dauer des Schulbesuchs oder die erwartete Dauer des Schulbesuchs könnten die Bildungsergebnisse angemessener erfasst werden; sie sollten im Idealfall die Bruttoeinschulungsquoten im HDI ersetzen. Daten dieser Art sind jedoch noch nicht für eine ausreichende Zahl von Ländern regelmäßig verfügbar.

So wie sie derzeit definiert ist, berücksichtigt die kombinierte Bruttoeinschulungsquote keine Schüler, die im Ausland die Schule besu-

chen. Aktuelle Daten für viele kleinere Länder, in denen die Absolvierung einer tertiären Ausbildung im Ausland gängige Praxis ist, unterrepräsentieren möglicherweise den tatsächlichen Zugang zu Bildung oder die Errungenschaften einer Bevölkerung im Bildungswesen erheblich und führen somit zu einer Herabstufung beim HDI-Wert.

In früheren Ausgaben war in den Daten bestimmter Länder auch die Erwachsenenbildung enthalten, entgegen der vorgegebenen Definition des Indikators für den Schulbesuch. Im diesjährigen Bericht wurde die Erwachsenenbildung aus den Daten für diese Länder herausgenommen, um eine Übereinstimmung mit der Standarddefinition zu erreichen. Dies führte dazu, dass die Schulbesuchsquoten und die HDI-Werte für diese Länder niedriger sind, als wenn die Erwachsenenbildung mit einbezogen worden wäre.

Pro-Kopf-BIP (PPP US\$). Um einen länderübergreifenden Vergleich des Lebensstandards zu ermöglichen, müssen Wirtschaftsstatistiken entsprechend der Kaufkraftparität (PPP) umgerechnet werden, durch die Unterschiede im Preisniveau der einzelnen Länder aufgehoben werden. Die dem HDI zugrunde gelegten Daten zum Pro-Kopf-BIP (PPP US\$) werden für 164 Länder von der Weltbank zur Verfügung gestellt, die sich dabei hinsichtlich der Preise auf Daten aus den jüngsten Erhebungen des Internationalen Vergleichsprogramms (ICP) und hinsichtlich des BIP in Landeswährung auf Daten der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung stützt. Die letzte ICP-Erhebung erfasst 118 Länder, deren PPP jeweils direkt durch Hochrechnung anhand der neuesten Vergleichsergebnisse geschätzt wurde. Bei den Ländern, die nicht in die ICP-Erhebungen einbezogen sind, werden die Schätzungen mittels ökonomischer Regression durchgeführt. Bei Ländern, die nicht von der Weltbank erfasst werden, kommen PPP-Schätzungen zur Anwendung, die den Penn World Tables der University of Pennsylvania (Heston, Summers und Aten 2001, 2002) entnommen werden.

Obwohl in den letzten Jahrzehnten große Fortschritte gemacht wurden, weist der gegenwärtige

ge Datensatz zur Kaufkraftparität etliche Defizite auf: Er erzielt keine flächendeckende Erfassung, liefert nicht ausreichend aktuelle Daten und variiert stark bei der Qualität der Resultate aus unterschiedlichen Regionen und Ländern. Die Bedeutung der Kaufkraftparitäten für die wirtschaftliche Analyse unterstreicht den Verbesserungsbedarf bei den PPP-Daten. Es wurde bereits eine neue Millennium-Runde des ICP eingeleitet, die verspricht, sehr viel brauchbarere PPP-Daten für wirtschaftspolitische Analysen zu liefern, einschließlich einer internationalen Einschätzung der Armut. Einzelheiten zum ICP und zur PPP-Methodik können auf der ICP-Webseite unter www.worldbank.org/data/icp abgerufen werden.

Zeitübergreifende Vergleiche und Vergleich zwischen verschiedenen Ausgaben dieses Berichts

Der HDI ist ein wichtiges Instrument zur Beobachtung langfristiger Trends der menschlichen Entwicklung. Um eine länderübergreifende Trendanalyse zu erleichtern, wird der HDI für den Zeitraum 1975-2004 in Fünfjahres-Abständen berechnet. Diese Schätzungen, die in Tabelle 2 vorgelegt werden, basieren auf einer durchgängigen Methodik und auf den vergleichsfähigen Trenddaten, die zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichts verfügbar waren.

Da internationale Datenorganisationen ihre Datenreihen laufend verbessern und dabei auch historische Daten regelmäßig aktualisieren, weisen die Schwankungen in den HDI-Werten und -Rangfolgen, die sich Jahr um Jahr bei den verschiedenen Ausgaben des *Berichts über die menschliche Entwicklung* ergeben, eher darauf hin, dass das Datenmaterial, länderspezifisch und im Verhältnis zu anderen Ländern, überarbeitet wurde, als dass wirklich Veränderungen in einem Land stattgefunden haben. Hinzu kommt, dass sich gelegentliche Änderungen in der Zahl der erfassten Länder ebenfalls auf die HDI-Einstufung eines Landes auswirken können, selbst wenn eine durchgängige Berechnungsmethode benutzt wird. Dies kann dazu führen, dass der HDI eines Landes von

einem Bericht zum nächsten erheblich abfällt, aber dann von der Rangfolge und dem Wert her eine Verbesserung aufweist, wenn vergleichsfähige, überarbeitete Daten genutzt werden können, um den HDI für vergangene Jahre zu rekonstruieren.

Aus den genannten Gründen sollten HDI-Trendanalysen nicht auf Datenmaterial gestützt werden, das aus unterschiedlichen Ausgaben des Berichts stammt. Indikatorentabelle 2 liefert die aktuellsten HDI-Trenddaten, die auf in sich schlüssigen Daten und einer durchgängigen Methodik beruhen. Die HDI-Werte und -Rangfolgen, die für das Jahr 2003 (das Bezugsjahr des HDI im *Bericht über die menschliche Entwicklung* 2005) auf der Grundlage der für den HDI des diesjährigen Berichts verwendeten Datenquellen neu berechnet wurden, können unter <http://hdr.undp.org/statistics> abgerufen werden.

HDI für Länder mit hoher menschlicher Entwicklung

Der HDI in diesem Bericht ist darauf ausgelegt, dass er einen Vergleich der Errungenschaften der einzelnen Länder auf allen Ebenen der menschlichen Entwicklung ermöglicht. Daher sind die gewählten Indikatoren nicht unbedingt diejenigen, die am besten zwischen reichen Ländern differenzieren. Bei den gegenwärtig für diesen Index genutzten Indikatoren liegen die Länder mit dem höchsten HDI nur um Nuancen auseinander. Deshalb gibt die oberste Rangfolge des HDI nur ganz minimale Unterschiede in den ihr zugrunde liegenden Indikatoren wieder. Bei diesen Ländern mit hohem Einkommen kann ein alternativer Index – der Index für menschliche Armut (dargelegt in Indikatorentabelle 4) – das Ausmaß menschlicher Entbehrungen, dem einzelne Bevölkerungsgruppen auch in diesen Ländern weiterhin ausgesetzt sind, besser zum Ausdruck bringen und so mitwirken, den Blick der zuständigen Politiker zu schärfen.

Auf den Nutzen und die Grenzen des HDI und der Indikatoren, aus denen er sich zusammensetzt, wird in <http://hdr.undp.org/statistics> ausführlicher eingegangen.

Tabellen 24 und 25: Neue Überlegungen zum Geschlechtsbezogenen Entwicklungsindex und zum Maß für geschlechtsspezifische Ermächtigung

Im *Bericht über die menschliche Entwicklung* von 1995 wurden der Geschlechtsbezogene Entwicklungsindex (GDI) und das Maß für geschlechtsspezifische Ermächtigung (GEM) eingeführt. Seither dienen diese Messinstrumente in der Analyse der menschlichen Entwicklung unter geschlechtsspezifischen Aspekten und in der politischen Diskussion als Argumentations- und Beobachtungshilfe. Zehn Jahre nach ihrer Einführung unternahm das Büro für den Bericht über die menschliche Entwicklung eine Evaluierung dieser Indizes, um Verbesserungsmöglichkeiten zu ermitteln und alternative Messinstrumente zur Untersuchung der Geschlechtergerechtigkeit als Schlüsselaspekt der menschlichen Entwicklung zu prüfen. Dieser Abschnitt fasst die wichtigsten Ergebnisse dieses Projekts zusammen und beschreibt mögliche Änderungen der Indizes. Eine Sonderausgabe des *Journal of Human Development*¹ veröffentlichte die für das Projekt erstellten Beiträge sowie das Protokoll eines Workshops, auf dem sie diskutiert wurden.

(Fehl)interpretation des GDI

Die Überprüfung kam zu dem Ergebnis, dass die Indizes häufig falsch interpretiert wurden, insbesondere der GDI. Der GDI ist kein Maßstab für *Geschlechterungleichheit*. Er ist vielmehr ein Maßstab für *menschliche Entwicklung*, der den Index für menschliche Entwicklung (HDI) nach Maßgabe der Disparitäten zwischen Frauen und Männern in den drei HDI-Dimensionen – langes und gesundes Leben, Wissen sowie angemessener Lebensstandard (gemessen am geschätzten Erwerbseinkommen) – herabstuft (siehe *Technische Erläuterung 1*).

Die für die Berechnung des GDI angewandte Methode impliziert, dass dieser Wert immer niedriger sein wird als der HDI-Wert. Aber ein niedriger GDI-Wert kann zwei Ursachen haben: unterschiedliche Errungenschaften von Frauen und Männern oder aber niedrige durch-

schnittliche Errungenschaften in einer der in diesem Index erfassten Dimensionen trotz hoher Geschlechtergerechtigkeit. Umgekehrt kann ein Land trotz ausgeprägter Ungleichheit zwischen Männern und Frauen einen relativ hohen GDI-Wert erreichen, wenn seine menschliche Entwicklung insgesamt hoch ist. Als Maß für die Geschlechterungleichheit darf nicht der GDI allein herangezogen werden, sondern er muss mit dem HDI verglichen werden, wobei entweder die Differenz zwischen beiden oder ihr jeweiliger Anteil als Indikator dienen können.

Im Allgemeinen sind die Unterschiede zwischen HDI und GDI eher gering. Im Durchschnitt liegt der GDI um etwa 0,6 Prozent unter dem HDI. Dies vermittelt den höchst irreführenden Eindruck, Disparitäten zwischen Männern und Frauen seien für die menschliche Entwicklung weitgehend irrelevant. Der Grund für dieses Problem liegt darin, dass der Abstand zwischen den Geschlechtern bei den drei erfassten Dimensionen in der Regel gering ist – und noch weiter reduziert wird durch die zur GDI-Berechnung verwendete Formel für die Ungleichheitsaversion. Insofern werden starke Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen, die mit Lohnniveau, beruflichen Aufstiegschancen und Bildungsqualität zusammenhängen, häufig durch den GDI nicht erfasst.

Der GEM – ein Maßstab für Handlungsfähigkeit

Mit der Einführung des GEM wurde die Absicht verfolgt, die Fähigkeiten von Frauen und Männern zur aktiven Teilnahme am wirtschaftlichen und politischen Leben und ihre Verfügungsgewalt über wirtschaftliche Ressourcen zu messen.

Im Gegensatz zum GDI, der auf das Wohlergehen ausgerichtet ist, konzentriert sich der GEM auf Handlungsfähigkeit. Er misst drei Dimensionen auf diesem Gebiet: politische Partizipation und Entscheidungsbefugnis, wirtschaftliche Partizipation und Entscheidungsbefugnis, und Verfügungsgewalt über wirtschaftliche Ressourcen. Die Berechnung des GEM, die ebenfalls in der *Technischen Erläuterung 1* dargestellt wird, spiegelt die GDI-Berechnung

wider. Zur Berechnung der ersten beiden Komponenten wird das Verhältnis von weiblicher zu männlicher Partizipation verwendet, wobei die jeweiligen Anteile nach Maßgabe der Ungleichheitsaversion herabgestuft werden. Die Komponente des Erwerbseinkommens umfasst dagegen um Ungleichheitsfaktoren bereinigte Einkommen.

Dies hat Auswirkungen auf die Interpretation des Indexes. Ein armes Land kann keinen hohen GEM-Wert erreichen, selbst wenn die Erwerbseinkommen gleichmäßig verteilt sind. Andererseits gibt es zwei Gründe, aus denen ein reiches Land einen guten GEM-Wert erzielen kann: entweder wegen einer geringen Geschlechterdisparität in den drei Dimensionen oder wegen seines Reichtums (der seinen GEM-Wert auf Grund der Einkommenskomponente anhebt).

Bei der GDI- und GEM-Überprüfung aufgetretene Fragen

Bei der Überprüfung des GDI und des GEM wurde ein breites Spektrum analytischer und methodischer Fragen behandelt. Hier die wichtigsten Messprobleme und vorgeschlagenen Lösungen:

- *Verbesserung der Darstellung und Erläuterung des GDI und des GEM.* Das Verständnis der hier aufgezeigten konzeptionellen und empirischen Probleme wird es den Lesern erleichtern, die beiden Indizes sinnvoller zu nutzen. Künftige Berichte über die menschliche Entwicklung werden den GDI und den GEM weiter präzisieren und klären.
- *Schaffung eines gesonderten HDI für Männer und für Frauen an Stelle des GDI.* Ein einsichtigerer Weg zur Darstellung geschlechtsspezifischer Unterschiede in den Indikatoren für die menschliche Entwicklung wäre die Schaffung eines gesonderten HDI für Männer und für Frauen. Die Unterschiede zwischen diesen beiden Indizes wären sicher leichter zu interpretieren als der GDI.
- *Überwindung der mit dem Erwerbseinkommen von Männern und Frauen zusammenhängenden Probleme.* Da nach Geschlecht

aufgeschlüsselte Einkommensangaben nicht auf breiter Basis zur Verfügung stehen, sind die geschätzten Erwerbseinkommen für Männer und Frauen der problematischste Aspekt bei der gegenwärtigen GDI- und GEM-Berechnung. Die Einkommensschätzung für Männer und Frauen, die das Büro für den Bericht über die menschliche Entwicklung vornimmt, beruht auf der Lohnquote im nichtlandwirtschaftlichen Sektor und auf der Quote der Erwerbsbevölkerung nach Geschlecht. Dieser Ansatz hat gravierende Nachteile. Erstens sind die benötigten Daten häufig nicht verfügbar. Zweitens führen Einkommenstransfers innerhalb der Haushalte häufig dazu, dass Unterschiede im Lebensstandard einzelner Haushaltsmitglieder geringer sind, als auf Grund der tatsächlichen Einkünfte anzunehmen wäre. Es gibt keine einfachen Lösungen für diese Probleme, wenn auch die derzeit laufenden Arbeiten eine Präzisierung der Messung von Geschlechterdisparität erwarten lassen.

- *Erstellung eines GEM mit Einkommensanteilen.* Der GEM geht vom absoluten Durchschnittseinkommen eines Landes aus, was bedeutet, dass nur reiche Länder einen hohen GEM-Wert erreichen können. Dieses Problem könnte behoben werden, wenn nur die relativen Einkommensanteile von Männern und Frauen berücksichtigt würden und nicht der Einkommensdurchschnitt.
- *Berücksichtigung neuer Indikatoren.* Einige wichtige Dimensionen geschlechtsspezifischer Diskriminierung in der menschlichen Entwicklung werden von den gegenwärtigen Indikatoren nicht erfasst. Ein Beispiel dafür ist die im Fürsorgebereich geleistete Arbeit, die weder im GDI noch im GEM ihren Niederschlag findet, weil ausschließlich Erwerbstätigkeit berücksichtigt wird. Dies ist ein Bereich, in dem Forscher und die internationale Statistikgemeinschaft dazu beitragen könnten, im Laufe der Zeit eine solidere Datenbasis auf- und auszubauen. Eine weitere wichtige Lücke in den Indizes ist die Gewalt gegen Frauen. Zwar

haben sich die Daten über Gewalt in den letzten Jahren erheblich verbessert, aber länderübergreifende Vergleiche und Trendmessungen über längere Zeiträume werfen immer noch ernsthafte Probleme auf. Da zuverlässige Daten nach wie vor nur für eine kleine Zahl von Ländern zur Verfügung stehen, ist es noch nicht möglich, einen Indikator für geschlechtsspezifische Gewalt aufzunehmen. Der *Bericht über die menschliche Entwicklung* wird jedoch zu weiteren Fortschritten bei diesen Daten ermuntern und sie beobachten.

Sowohl der GDI als auch der GEM haben der öffentlichen Debatte über die Geschlechtergerechtigkeit neue Impulse verliehen. Der *Bericht über die menschliche Entwicklung* setzt sich für die Fortführung dieser Debatte ein. Die hier dargestellten Probleme, die sich bei der Überprüfung des GDI und des GEM ergaben, werden in künftigen Berichten unter Berücksichtigung der Forschungsentwicklung wieder aufgegriffen werden.

Endnote

1 Journal of Human Development 7 (2).